Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 195

Donnerstag, 13. Juli 1944

Beginnende Versteifung der Lage an der Ostfront

Die deutschen Gegenmaßnahmen wirken sich aus / Hohe Verluste der Bolschewisten

Berlin, 12. Juli. In der Mitte der Ostfront sind die Bewegungen der Bolschewisten unter der Wirkung deutscher Gegenmaßnahmen spürbar langsamer geworden. Nördlich des Pripjet kommen sie trotz anhaltend starken Drucks nur schrittweise vorwärts. Unsere Truppen bildeten westlich Szczara bis hinauf zur Njemen-Schleife bei Olita eine Reihe von Sperrlinien, an denen feindliche Angriffe scheiterten. Die westlich Slonim und westlich Lida vorgehenden Bolschewisten hatten durch den hartnäckigen Widerstand unserer Jäger und Grenadiere wieder hohe Verluste, und weiter nördlich schlugen unsere Panzerdivisionen in erfolgreichen Gegenangriffen den südöstlich Wilna gegen den Njemen vorgehenden Feind ab. Schlachtflieger unterstützten den Abwehrkampf und vernichteten hier mehrere Panzer und über 100 Kraftfahrzeuge.

Aus dem Raum von Wilna drückten die Sowjets nach Norden und Westen. Die Vorstöße nach Norden scheiterten an einer quer durch den Neris-Bogen gelegenen Sehnenstellung und westlich Wilna wurde der Feind östlich Ziezmariai an Sperrlinien aufgehalten. Sein weiterer Ansturm auf Wilna selbst scheiterte am Widerstand der tapferen Verteidiger, die im Laufe der letzten drei Tage über 60 Panzer vernichteten. Weitere 14 Panzer, mehrere Salvengeschütze, Feldhaubitzen, Granatwerfer und Dutzende von Kraftfahrzeugen wurden dort von unseren in den Erdkampf eingreifenden Schlachtfliegern zerstört. Die zahlreichen Angriffe, mit denen die Sowjets ihren Stoß nordöstlich Wilna im Raum von Utena vorwärtstreiben wollten, brachten ihnen ebenfalls keine Erfolge. Südlich der Düna verbreiterten unsere Truppen ihre Riegelstellung nach Westen. Sie liegt in einem großen, etwa von Pieduja an der Düna bis Utana an der Straße Dünaburg—Kauen reichenden Bogen nunmehr auch schützend vor Dünaburg. Zahlreiche an diesem Abschnitt angesetzte sowjetische Angriffe blieben vergeblich. Gegen Dünaburg setzte der Feind von Süden her fünf Divisionen und eine Panzerbrigade ein.

Unsere hier seit Tagen in hartem Abwehrkampf stehenden Grenadiere schlugen die Angreifer in erbitterten Kämpfen ab und schlossen eine vorübergehend entstandene Frontlücke. Durch in Massen abgeworfene kleinkalibrige Splitterbomben hatten hier die vorgehenden bolschewistischen Infanteriekolonnen erhebliche Verluste.

Nördlich Polozk führten die Bolschewisten von Osten her unter Einsatz von drei Divisionen massierte, von Panzern unterstützte Angriffe. Sie wurden ebenso wie die südlich Noworschew angesetzten Infanterie- und Panzerkräfte unter Abschuß zahlreicher Kampfwagen blutig abgewiesen. In einer tieferen Einbruchsstelle sind die schweren Kämpfe noch im Gange.

Im Laufe der Nacht zum Mittwoch richteten unsere Kampf- und Schlachtfliegerverbände heftige Angriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets in den Räumen von Tiraspol, Baranowitschi, Dünaburg und Polozk. Die bei guter Sicht abgeworfenen Bomben verursachten in den von Jagdfliegern freigekämpften Zielräumen verheerende Brände.

Die Deutschen können keine Barbaren sein, denn die Liebe zu den Tieren ist groß, sagt ein ukrainischer Bauer
(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Kocherber, HH.)

Die Deutschen kämpfen zäh wie am ersten Tag

Sch. **Lissabon,** 13. Juli. (LZ.-Drahtbericht). Wieder einmal müssen die englischen und amerikanischen Berichterstatter im Hauptquartier Eisenhowers die durch ihre Heimatzeitungen geweckten Hoffnungen sehr energisch bekämpfen. Londoner Blätter hatten nach der Einnahme der Stadt Caen triumphierend gemeldet, nunmehr sei endlich „das offene Gelände" hinter den deutschen Linien erreicht und Montgomery werde nunmehr seine Panzerstreitkräfte zur großen Entscheidungsschlacht aufmarschieren lassen können. Diese Berichte erinnern sehr eindringlich an die gleichen Berichte aus den Tagen der großen Somme-Schlacht im Ersten Weltkrieg, als Marschall Haig bereits Kavallerie bereitgestellt hatte zur „Verfolgung" der deutschen Truppen im offenen Gelände hinter den Schützengräben der Somme. Heute wie damals erweisen sich diese Hoffnungen als völlig trügerisch. Offiziös wird erklärt, daß durch das Eindringen in Caen die deutsche Front keinesfalls durchbrochen worden sei. Dieser Vorgang „brauche nicht unbedingt nunmehr einen weiteren schnellen Vormarsch der britischen Truppen" nach sich zu ziehen; vielmehr könne man höchstens mit einem begrenzten Vorrücken unterhalb der Stadt rechnen, doch habe man festgestellt, daß die Deutschen das Höhengelände zwischen Caen—Argentan sehr stark befestigt hätten. Alles dies klingt für englische und amerikanische Ohren sehr betrüblich. Heute erklärt man in London im Informationsministerium plötzlich, die britische Öffentlichkeit dürfe niemals vergessen, daß das Hauptziel der Offensive nicht irgendwelcher Geländegewinn sei, sondern die vernichtende Niederlage des Gegners.

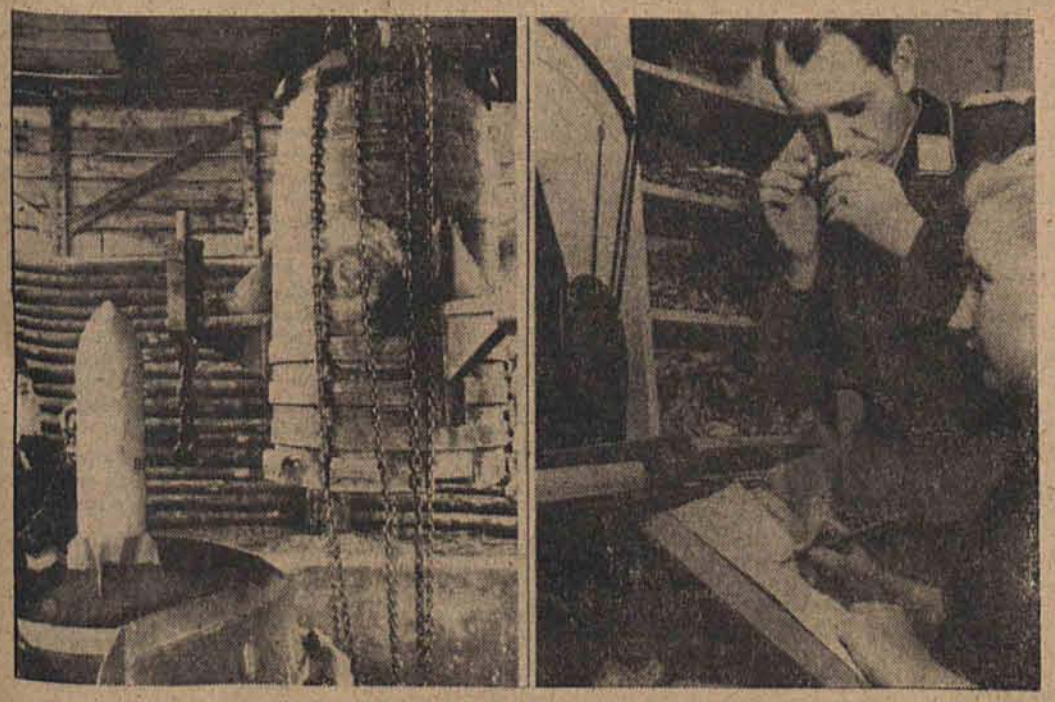
Die Berichte der anglo-amerikanischen Kriegsberichterstatter spiegeln die Wildheit dieser Kämpfe wider. Aus ihnen geht hervor, daß seit Tagen die gesamte britisch-amerikanische Expeditionsarmee mit allen verfügbaren Waffen gegen die deutsche Abwehrstellung anrennt und daß sich Kämpfe entwickelt haben, wie sie in dieser Wucht bisher im Westen noch nicht zu verzeichnen waren. Gleichzeitig muß man aber zugeben, daß bis auf wenige örtliche und unbedeutende Geländegewinne alle Angriffe sich am Widerstand der deutschen Soldaten brachen. Alle deutschen Einheiten kämpften ebenso erbittert, ebenso geschickt und ebenso entschlossen wie am ersten Tage der großen Schlacht.

Der Feind bleibt in den bisherigen Räumen gefesselt

Berlin, 12. Juli. In der Normandie verbreiterte der Feind am Dienstag seine Angriffsfront. Aber auch die neuen Durchbruchsversuche wurden in Nahkämpfen oder Gegenstößen zum Scheitern gebracht. Als Schwerpunkte zeichneten sich wieder der Raum von Caen, der Abschnitt südwestlich Tilly, das Gebiet westlich und nordwestlich St. Lo, die Gegend südlich des Vire-Taute-Kanals und die Westküste der Cotentin-Halbinsel ab.

Nach schwerer Artillerievorbereitung griffen die Briten östlich der Orne nach Süden an, um dadurch Caen auf der Ostseite von seinen Verbindungen abzuschneiden. Der Versuch mißlang, denn der bei Colombelles eingebrochene Feind wurde im Gegenangriff wieder geworfen. Südwestlich Caen gewann unser bei Maltot angesetzter Gegenangriff weiter an Boden. Die geworfenen Briten gingen ungeordnet auf Eterville zurück, setzten sich aber in den Trümmern der Ortschaft von neuem zu hartnäckigem Widerstand fest. Dennoch drangen unsere Truppen gegen Abend in Eterville ein, wo in der Nacht noch erbittert gekämpft wurde. Nördlich und westlich dieses Kampfplatzes versuchten die Briten Entlastungsangriffe anzusetzen, um weitere Bodenverluste zu verhindern. Unsere Artillerie zersprengte aber die Bereitstellungen, so daß die beabsichtigten Vorstöße unterblieben. Bei den wechselvollen Kämpfen um die Höhe 112, die das Gelände zwischen Espquay und Baron sur Odon beherrscht, warfen unsere Truppen den Feind auf die Nordhänge zurück. Südwestlich Tilly erneuerten die Briten zwischen Juvigny und Kongray mit starken, von heftigem Artilleriefeuer unterstützten Infanterie- und Panzerverbänden ihre Durchbruchsversuche, sie scheiterten bis auf einen geringfügigen Einbruch bei Hottot.

Die Invasionstruppen blieben somit trotz aller Anstrengungen auch am Dienstag in ihren bisherigen Räumen gefesselt. Den geringfügigen feindlichen Vorteilen stehen gerade an den Brennpunkten eigene Bodengewinne gegenüber.



Schwere Bomben unter der Lupe

Keine industrielle Fertigung der Welt kennt soviel Kontrollgänge wie die deutsche Rüstung. Jeder Lieferung werden Proben entnommen und auf die Prüffelder gebracht. — Links: Ein Prüfling in der Sprengkammer. Eine Fliegerbombe, die im Sprengbunker unter der Glocke gesprengt wird. Das Bild zeigt die Glocke vor dem Überstülpen. Rechts: Nach der Detonation der Bombe in der Glocke werden die Splitter der Bombe ausgesiebt, sortiert, gezählt und gewogen. Eine Bombe dieses Kalibers muß mindestens 950 Splitter ergeben. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Lysiak, Atl., Z.)

Roosevelt will sich wiederwählen lassen

Stockholm, 12. Juli. Wie Reuter aus Washington meldet, gab Roosevelt in einem Brief an den Vorsitzenden der Demokratischen Partei, wie zu erwarten war, seine Absicht bekannt, sich zur Wiederwahl als Präsident aufstellen zu lassen.

Lippmann bestätigt Lyttelton

Lissabon, 12. Juli. Wie „Daily Telegraph" in einer New Yorker Meldung feststellt, wird die sensationelle Behauptung des britischen Produktionsministers Lyttelton, die USA. hätten den Angriff auf Pearl Habour provoziert, nunmehr auch von dem bekannten USA.-Journalisten Walter Lippmann in seinem soeben erschienenen Buch „Kriegsziele der USA." wiederholt. Wenn die Amerikaner, so schreibt Lippmann, bis zum Juli 1941 mit dem totalen Wirtschaftskrieg gegen Japan gewartet hätten, der damals im Einfrieren der Guthaben der USA. und Ausweisung der Konsuln seinen Höhepunkt erreichte, so hätten sie diesen Zeitpunkt gewählt, weil nunmehr feststand, daß die Engländer weiterhin durchhalten konnten und Deutschland in den Krieg mit den Sowjets verwickelt war. Zu einem früheren Zeitpunkt hätte er das Risiko eines großen Pazifikkrieges bedeutet, ehe eine Armee, eine Luftwaffe und eine wirklich moderne Flotte da waren.

USA.-U-Boot in Pazifik untergegangen

Stockholm, 12. Juli. Das USA.-Marineministerium gab bekannt, daß das U-Boot „S 28" mit einer Besatzung von etwa 60 Mann angeblich bei einem Ausbildungsmanöver im Pazifik durch Unfall verloren ging. Die Wassertiefe habe eine Bergung unmöglich gemacht und die Mannschaft sei verloren.

Die Großraumidee im Kriege

Von Gerhard Gebhardt

Wer in jüngster Zeit Gelegenheit hatte, mit Angehörigen anderer europäischer Länder in Gedankenaustausch zu treten, der muß immer wieder feststellen, wie eifrig die Idee des neuen Europa, als Lebensraum der europäischen Völkerfamilie, bereits heute erörtert wird. Unmerklich fast für den einzelnen wachsen die europäischen Völker in diese neue Ordnung hinein. Gewiß, viele glauben, die Neuordnung Europas würde nach Kriegsende gewissermaßen von oben herab „statuiert" werden. Sie merken gar nicht, daß sie — indem sie sich mit den ihnen noch neuen Gedanken beschäftigen — bereits selbst am Neubau des Kontinents mitwirken. Tatsächlich ist es angebracht, sich bisweilen vor Augen zu halten, was an der Idee des Großlebensraumes der zusammengehörigen europäischen Völkerfamilie heute lediglich erst Gedanke und Grundsatz und was inzwischen bereits lebendige Wirklichkeit geworden ist. Der Soldat an der Ostfront, der Seite an Seite mit Soldaten unserer Verbündeten oder den Legionen und Freiwilligenverbänden fast aller europäischen Völker im Kampf steht, der weiß, daß die Zusammengehörigkeit der europäischen Völker keine Utopie, sondern eine greifbare biologische Wirklichkeit ist. In diesen europäischen Kämpfern im Osten vollzieht sich ebenso wie in den Millionen Arbeitern aus allen europäischen Ländern, die jetzt im Reiche Waffen gegen den Bolschewismus schmieden, jene europäische Revolution, die der Nationalsozialismus für das deutsche Volk bereits vollzogen hat. Eine neue völkische und zugleich eine neue europäische Haltung bricht sich hier Bahn. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Grundgesetze des natürlichen Großraumes, wie sie vor allem von Werner Daitz seit langen Jahren geprägt und verfochten wurden, im Auslande als Phantastereien abgetan wurden. Die englische Agitation möchte sie gerne auch heute noch so sehen. Inzwischen sind aber diese Grundsätze an so vielen Beispielen in ihrer Richtigkeit bewiesen worden, daß man schon bösen Willens sein muß, um sie abzuleugnen. Die Grundgesetze jedes natürlichen Lebensraumes, nämlich an erster Stelle aus eigener Kraft und eigenem Raum zu leben und ferner die Notwendigkeit, dieses Autarkiegesetz in dem naturgegebenen, unabänderlichen Lebensstil eines jeden Volkes zu verwirklichen, lassen sich heute auch im europäischen Rahmen nachweisen. Denn wenn Europa jemals aus eigener Kraft und eigenem Raum hat leben müssen, so ist das gegenwärtig der Fall. Man sage nicht, daß dies kriegsbedingter Zwang und Zufall ist. Wohl hat der Krieg eine seit dem Ersten Weltkrieg sich mehr und mehr durchsetzende Entwicklung beschleunigt und für alle europäischen Völker gültig werden lassen, aber die Gültigkeit dieses Naturgesetzes wird in Europa auch über den Krieg hinaus nicht mehr vergessen werden. — Daß Deutschland als die europäische Führungsmacht auch bereit ist, die daraus erwachsenden Pflichten zu übernehmen und beispielsweise den naturgegebenen völkischen Lebensstil nicht nur für sich beanspruchte, sondern auch den übrigen Völkern des Kontinents zuerkennt, beweist es in seiner Haltung. Ein besonders anschauliches Beispiel dafür, daß das Reich gewillt ist, die von ihm aufgestellten Grundsätze auch selbst zu achten, bietet das Protektorat Böhmen und Mähren. Werner Daitz (in seinem Buch: „Der Weg zur Volkswirtschaft, Großraumwirtschaft und Großraumpolitik" herausgegeben vom Zentralforschungsinstitut für nationale Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft Dresden. Meinhold Verlagsgesellschaft Dresden 1943), sagt dazu: „Wohl liegt das Protektorat, also der Lebensraum des tschechischen Volkes, innerhalb des deutschen Staatsraumes. Dessen übergeordnete staatliche Souveränität beschränkt und schützt die staatliche Souveränität des tschechischen Lebensraumes, macht aber im übrigen vor der tschechischen völkischen Souveränität als solcher halt, gewährt ihr die entsprechende Selbstverwaltung, wie sie sich durch den tschechischen Lebensstil in Wirtschaft, Kultur und Verwaltung ausdrückt, und damit den entsprechenden Lebensraum." Auf dem Autarkiegesetz und dem Lebensstilgesetz baut sich auch das biologische Sittengesetz auf. Es heißt „Gemeinnutz vor Eigennutz" und bedeutet auf den Großlebensraum übertragen: „De. Gemeinnutz der Völkerfamilie geht vor ungesundem Eigennutz der einzelnen Völker, wie der Gemeinnutz der Volksgemeinschaft vor dem ungesunden Eigennutz des einzelnen geht." Ungesunder Eigenutz war die Art, wie England vor dem Kriege seine Handels- und Geldpolitik betrieb, die unter Ausnutzung der Notlage namentlich der kleinen Völker des europäischen Südostens, sie nahe an den Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruches trieb. Verantwortungsbewußt und sittlich handelte das Reich in seinen Wirtschaftsabkommen mit den Südoststaaten, die nicht nur dem Reiche Vorteile brachten, sondern auch den Partnern neue Lebensmöglichkeiten erschlossen. Das war

Wir bemerken am Rande

Sitten wie die Kopfjäger

Totenschädel von japanischen Soldaten sind das neueste Sammelobjekt der im pazifischen Raum eingesetzten USA.-Soldaten. Nordamerikanische Zeitschriften berichten, daß es in den Vereinigten Staaten Mütter gibt, die keine Bedenken hegen, solch ungewöhnliche Kriegsandenken ihren Kindern zum Spielen zu geben. Sogar der Präsident der Union, Franklin Delano Roosevelt, hat einen Briefölfner mit Dank in Empfang genommen, den ihm ein USA.-Offizier aus dem Südseeraum sandte: Dieser Briefölfner war aus dem Unterarmknochen eines gefallenen japanischen Soldaten geschnitzt. Es gibt Leute im alten Europa, die nach der Lektüre dieser Berichte entrüstet gefragt haben, ob denn ein Staat, in dem solche Rückfälle in die Sitten der Kopfjäger und Kannibalen möglich sind, noch unter die Kulturländer gerechnet werden darf. Jedenfalls haben Roosevelt und seine Henkersknechte das ekelhafte Kostüm christlich aufgemachter Heuchelei fallen lassen und sich aufrichtig so gegeben, wie sie sind. Man hat in Europa allzu lange vergessen, daß die Skalpjagd in den USA. noch vor wenigen Jahrzehnten eine nicht nur von Indianern, sondern auch von Weißen gern geübte Sitte war, ja, daß in manchen Staaten jeder Skalp eines „roten Mannes" mit einer Prämie der Behörde bezahlt wurde. Auch die Kannibalen, deren Stammesname heute ein Begriff geworden ist, hatten in Amerika ihren Wohnsitz. Art läßt nicht von Art. Die Enkel der Skalpjäger freuen sich der großen Gelegenheit, die ihnen ihr Präsident verschafft hat, als er ganz ohne Grund das Kriegsbeil ausgrub. Mit Brand und Bomben vernichten sie Kulturstätten des alten Europa, als „Murder Incorporated" jagen sie Frauen und Kinder im Tiefflug, mit geschwärzten Gesichtern und Indianergeheul üben sie sich im Buschkrieg — warum sollen sie nicht Schädel und Armknochen gefallener Feinde als Andenken nach Hause schicken? Andere Länder, andere Sitten. Die Bräuche der Skalpjäger und Kannibalen sind einmal andere als die kultivierter Menschen . . .

lz

vor dem Kriege. Wenn man die heutige deutsche Einstellung kennenlernen will, dann braucht man nur einen Satz aus der Prager Rede des Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, herauszugreifen, um mitten in der heutigen europäischen Wirklichkeit zu stehen. „Der Arbeitseinsatz in Deutschland kann kein Selbstzweck sein, sondern muß zwei Aufgaben im Interesse der Kriegswirtschaft (Anmerkung: also der gemeinsamen europäischen Sache!) erfüllen: Einsatz des deutschen und des europäischen Menschen im Sinne der deutschen Kriegführung, und andererseits diesem schaffenden Menschen in Deutschland und ebenso dem für das Reich arbeitenden europäischen Menschen einen gerechten Lohn, eine ausreichende Ernährung, die Erhaltung seiner Arbeitskraft, und die Erhaltung seiner seelischen und moralischen Kräften zu garantieren." Die in diesen Worten zum Ausdruck kommende sittliche Verantwortungsfreude Deutschlands als Führungsmacht des neuen Europa bedarf keiner Erläuterung. Wenn Werner Daitz den tiefsten Sinn einer künftigen Rechtsordnung des Großlebensraumes Europa darin sieht, daß die Völkerfamilie ihre Mitglieder zu gegenseitiger Bevorzugung und Befriedigung nach innen sowie gemeinsamer Verteidigung nach außen verpflichtet, so konnte die Echtheit eines solchen Grundsatzes nie härter geprüft werden als im gegenwärtigen Kriege. Die Haltung des Führers ist in allen ihren Einzelheiten überhaupt nur aus dem Wunsche nach einer echten und dauerhaften innereuropäischen Befriedung zu erklären. Die gegenseitige Bevorzugung aber ist ein seit der Machtergreifung hundertmal in die Praxis umgesetzter Grundsatz aller deutschen Handelspolitik. Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Verteidigung nach außen zur Rettung gemeinsamer europäischer Werte ist den Völkern des Kontinents nie greifbarer vor Augen geführt worden als durch den Ansturm des Bolschewismus und den Verrat der Angelsachsen. Die Antwort ist dementsprechend heute einmütig. Man könnte beinahe unbegrenzt fortfahrend Beispiele aus der europäischen Politik und Wirtschaft anführen, um zu beweisen, daß der Großlebensraum der europäischen Völkerfamilie nicht darauf wartet, in einer unbestimmten Zukunft „von oben her statuiert" zu werden, sondern daß das neue Europa von Tag zu Tag wachsende Wirklichkeit wird. Den besten Beweis aber liefert die wütende Agitation unsere. Feinde. Sie sehen ihre unechten und unnatürlichen „Lebensräume", die allein durch brutale Macht aufgebaut und erhalten werden, schon heute durch eine stärkere Idee besiegt.

„Herzzerbrechende Meilen" für die britischen Truppen in Italien

Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) General de Gaulle hat die nordamerikanische Bundeshauptstadt wieder verlassen, ohne daß er sein Ziel erreicht hätte. Roosevelt hat sich auch weiterhin geweigert, ihn und seinen famosen Algier-Ausschuß als Regierung des „befreiten" Frankreich anzuerkennen. Immerhin hat de Gaulle ein kleines Pflaster auf diese Wunde erhalten, er darf nämlich in den „befreiten" Gebieten, in denen General Eisenhower die Macht in Händen hat, als Zivilberater fungieren. In diesen Gebieten hat man ja bereits zur Genüge kennengelernt, was die „Befreiung" durch die Anglo-Amerikaner bedeutet. Eisenhower und seine Leute sind zwar unfähig, Nahrungsmittel für die Bevölkerung heranzuschaffen, sie müssen vielmehr die Brotrationen herabsetzen; sie ziehen aber sofort die wehrfähigen Männer ein und haben auch Zeit genug, um alle Juden und Freimaurer wieder in ihre alten Ämter einzusetzen und alle Ausbürgerungen der vor Jahren in Massen eingewanderten und wegen ihrer kommunistischen Betätigung entnationalisierten Ostjuden wieder rückgängig zu machen. Auch das „befreite" französische Gebiet genießt also die gleichen „Segnungen" wie Süd- und Mittelitalien. Auch dieses Gebiet lernt jetzt die berühmten „vier Freiheiten" kennen.

Freilich handelt es sich in der Normandie ja nur um einen sehr kleinen Zipfel Frankreichs; denn auch in den letzten blutigen Kämpfen vermochten die Engländer und Amerikaner nicht, ihren Brückenkopf wesentlich zu erweitern oder gar in den französischen Raum durchzubrechen. An der Abschließung der Invasionstruppen von dem französischen Raum hat sich nichts geändert. So begreift man denn jetzt auch in London und Washington, daß es sich in Frankreich eben doch nicht, wie General Montgomery früher so gern glauben machen wollte, um einen Spaziergang handelt. Man setzt zwar an Material alles ein, was überhaupt nur möglich ist, man verschießt eine derart gewaltige Menge an Granaten, daß man in den USA. jetzt das Munitionserzeugungsprogramm um „mehrere hundert Prozent", wie es in den Washingtoner Meldungen heißt, heraufsetzen mußte; aber selbst in amerikanischen Regierungskreisen hält man es jetzt für erforderlich, die Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß „die Schlacht in Frankreich lang und schwierig" sein werde. Immer wieder muß man den harten Widerstand der deutschen Truppen hervorheben. Die Deutschen kämpften verbissen und fanatisch, so erklärte der New Yorker Nachrichtendienst und fügte hinzu, daß man den Gewinn, den man bei Caen erzielen konnte, teuer bezahlen mußte. „Es waren wahrhaft keine zaghaften Soldaten, die uns gegenüberstanden." Auch Montgomery, der doch früher den Mund gern recht voll nahm, spricht jetzt von gewaltigen Kämpfen, die unausgesetzt mit dem geschickten Feind geführt würden, „dessen gute Kampffähigkeiten und dessen Hartnäckigkeit nur unsere Bewunderung finden können."

Solche Erkenntnisse sind für die Gegenseite um so schmerzlicher, als sie zugleich mit den Meldungen aus Italien zusammenfallen, in denen von einem verstärkten Widerstand der deutschen Truppen gesprochen wird. Die „Daily Mail" klagt, daß die Deutschen sich erneut in den Bergen verschanzten und von einem wahren Artilleriegürtel selbst schwersten Kalibers gedeckt würden „Herzzerbrechenden Meilen", so sagt das englische Blatt, „sehen sich unsere Truppen gegenüber." Während man also alles andere als erfreut ist über die Kriegslage, ermahnt die „Prawda", der die englisch-amerikanischen Blutopfer offenbar noch nicht genügen, die westlichen Bundesgenossen, doch nunmehr ihre Hauptstreitkräfte einzusetzen; denn der Zeitpunkt für eine neue Invasion sei gegeben!

Es trägt auch keineswegs zur Besserung der Stimmung in England bei, wenn man immer wieder erkennen muß, daß man gegen das deutsche Vergeltungsfeuer absolut machtlos ist. Ja, die „Sunday Times" meint sogar, daß die Deutschen mit der V 1 sich von den Luftoffensiven alten Stils ganz freimachen könnten. Die V 1 habe manche großen Vorteile vor der normalen Fliegerbombe. Man könne sie beispielsweise auch bei schlechtem Wetter abschießen. So sei es den Deutschen mit ihrer Erfindung gelungen, Englands Luftüberlegenheit zu überbieten und außerdem auch noch alliierte Kräfte zu binden. Es ist weiter nicht erstaunlich, wenn man unter solchen Umständen in England immer wieder versucht, die Humanitätswalze aufzulegen. Aber selbst englische Abgeordnete weisen darauf hin, daß man dazu keinen Anlaß habe. So schreibt der Abgeordnete Sorenson im „Daily Herald" u. a.: „Die führerlosen Flugzeuge sind satanische Waffen, aber man tut gut daran, sich nach Feststellung der eigenen Zeitungen vom 27. November 1943 über einen Angriff auf Frankfurt a. M. zu erinnern. Die Besatzungen sahen nichts von der Stadt, es war ein blindes Bombardieren." Dazu zitiert auch Sorenson noch die Erklärung Churchills vom 21. Dezember 1943, nach der es keine Grenze der Gewalt geben werde, die England ausüben würde. Wir haben dem Bericht nichts hinzuzufügen; die Verbrechen Churchills sind hier treffend gekennzeichnet.

„Sehr lange Verlustlisten" vom Feinde angekündigt

Stockholm, 12. Juli. Die Kriegsberichterstatter im Hauptquartier Eisenhowers machen keinen Versuch, die Schwere der englisch-amerikanischen Verluste bei den letzten Kämpfen bei St. Haye und noch mehr bei Caen zu verschweigen. In einem Bericht, der von dem amerikanischen Nachrichtendienst in Cincinnati weitergegeben wurde, heißt es: „Die letzten Erfolge der englisch-amerikanischen Truppen wurden wahrhaftig nicht leicht errungen. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten ist zwar noch nicht bekanntgegeben worden, aber trotzdem ist sicher, daß die Liste sehr lang sein wird". Im New Yorker Nachrichtendienst wurde erklärt: „Wir müssen unsere Gewinne, vor allem bei Caen, sehr teuer erkaufen. Die Deutschen kämpfen verbissen und fanatisch. Es waren wahrhaftig keine zaghaften Soldaten, die uns gegenüberstanden". In einem anderen amerikanischen Bericht wird ausdrücklich vor einer Überschätzung der Erfolge in der Normandie gewarnt, denn die Normandie ist noch weit vom Rhein entfernt. In Londoner Berichten wird die zähe und geschickte Verteidigung der Deutschen bei Caen hervorgehoben. Während die amerikanischen Korrespondenten über die Schwere der Verluste der englisch-kanadischen Truppen bei Caen berichten, ergehen sich die englischen Kriegsberichter in ähnlichen Meldungen über die amerikanischen Verluste in der Normandie und vor allem im Vireabschnitt, wo die amerikanischen Truppen in überschwemmtes Gebiet hineinkamen, das zudem noch auf das schwerste vermint worden war.

Erntehelfer der Hitler-Jugend

Berlin, 12. Juli. Wie alljährlich stellt sich die deutsche Jugend auch in diesem Jahr zur Einbringung der Ernte bereit. In Zusammenarbeit mit den Schulen haben die Dienststellen der Hitler-Jugend die erforderlichen Maßnahmen für den örtlichen Ernteeinsatz getroffen. Dieser Erntehilfe kommt im Zeitpunkt des gewaltigen Ringens an allen Fronten eine besondere Bedeutung zu, der sich alle Jungen und Mädel voll bewußt sind. In einem Aufruf an die Erntehelfer und -helferinnen der Hitler-Jugend brachte Reichsjugendführer Artur Axmann u. a. folgende zum Ausdruck: „Die vermehrte Last der Feldarbeit liegt auf den Schultern der deutschen Bauern und nur durch eine gute Gemeinschaftshilfe kann die Einbringung der Ernte gesichert werden. Deutscher Junge, deutsches Mädel, hier liegt eure Aufgabe! Zeigt euch würdig eures Volkes, würdig der Zeit, in der ihr leben dürft! Zeigt durch eure Hilfe, daß euch eine tiefe Liebe und Dankbarkeit zu eurem Führer und seinen Soldaten beseelt! Helft mit, den reifen Segen des Ackers zu bergen! Dieser Ehrendienst ist ein Beitrag zum Sieg!"

Gegenangriff südwestlich Caen gewinnt an Boden

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie hat sich noch auf weitere Abschnitte ausgedehnt, das Artilleriefeuer noch gesteigert. Östlich der Orne warfen unsere Truppen den bei Colombelles eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Südwestlich Caen gewann unser Gegenangriff weiter an Boden. Um Eterville wird erbittert gekämpft. Südlich und südwestlich Tilly brachen starke feindliche Angriffe unter hohen Verlusten zusammen. Auch im Abschnitt nordöstlich und nördlich St. Lo scheiterten die auf breiter Front vorgetragenen feindlichen Durchbruchsversuche. In einigen Einbruchsstellen wird noch gekämpft. Westlich Airel warfen deutsche Panzertruppen den Feind nach Norden zurück. Zwischen Vire und Sainteny, nordwestlich Le Plessis und im Abschnitt La Haye du Puits dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an, ohne daß es dem Gegner bisher gelang, wesentliche Erfolge zu erzielen. Im französischen Raum wurden wiederum 66 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Angriffe von der Westküste bis in den Raum von Poggibonsi fort. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag gestern beiderseits des Tiber im Abschnitt südlich Cita di Castelle. Nach trommelfeuerartigem Artilleriefeuer gelang es dem Gegner in verlustreichen Kämpfen, unsere Front um einige Kilometer nach Norden zurückzudrücken. Östlich des Tiber brachten Gegenangriffe unserer Truppen das feindliche Vorgehen zum Stehen. An der Adriaküste setzte der Feind seine Angriffe gestern nachmittag nicht fort.

Im Süden der Ostfront herrschte gestern nur örtliche Kampftätigkeit. Ungarische Truppen führten im Karpatenvorland ein Angriffsunternehmen erfolgreich durch. Im gesamten Mittelabschnitt von der Szczara bis Polozk hielt der starke feindliche Druck an. Unsere Divisionen setzten sich im südlichen Teil dieser Front unter andauernden schweren Kämpfen weiter nach Westen ab. Im Raum von Baranowicze hat sich die schlesische 28. Jägerdivision unter Führung des Generalmajors von Ziehlberg in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt. Östlich Olita wurden die vorstoßenden Sowjets von unseren Panzerdivisionen im Gegenangriff aufgefangen. Die Verteidiger von Wilna zerschlugen im Westteil der Stadt wiederholte Angriffe der Bolschewisten und schossen zahlreiche feindliche Panzer ab. Im Raum zwischen Utena und Polozk brachen starke Angriffe der Bolschewisten in noch anhaltenden schweren Kämpfen verlustreich zusammen. Auch südlich Noworschew sind noch erbitterte Kämpfe im Gange. Schlachtfliegergeschwader griffen besonders südwestlich Wilna und südwestlich Dünaburg wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind in Tiefangriffen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband führte gestern im Schutz dichter Bewölkung einen Terrorangriff gegen München. Durch Flakartillerie wurden 27 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, vernichtet. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet.

Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh am 11. Juli 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän d. R. Karl Palmgreen, Chef einer Minensuch-Flottille, als 523. und an Korvettenkapitän Heinrich Hoffmann, Chef einer Torpedobootsflottille, als 524. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Um das freundschaftliche Verhältnis zwischen der deutschen und der albanischen Regierung zu vertiefen, hat die Reichsregierung die diplomatischen Beziehungen zur albanischen Regierung auch formal aufgenommen.

Wie Reuter meldet, sollen der columbianische Präsident Lopez und die mit ihm im Verlauf einer Revolte verhafteten Kabinettsminister auf freien Fuß gesetzt worden sein.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei und Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht), i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (verreist), i. V. Adolf Karger, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Der Ahnherr

Roman von Else Wibel

62

Sie öffnete die Türe zu dem achteckigen Kabinett. Der Leutnant Tüngern lag, die Hände unter dem Kopf verschränkt wie meist, regungslos und starrte zur Decke.

Sie ging zu ihm hinüber, in ihrer lautlos gleitenden Art und küßte ihn. Er rührte sich nicht.

„Träumst du, cheri? Noch immer?"

Er wandte den Kopf nicht: „Ich glaube, im Grunde sind wir alle wohl ewige Träumer."

„Es müßte schön sein, ewig zu träumen. Aber ich fürchte, das Leben erlaubt es uns nicht."

„Nein. Es fragt dich niemals, ob du auch kannst. Immer zeigt dir sein Gesicht nur, was du mußt."

Sie richtete einen kurzen Blick auf ihn. Wie sonderbar er heute war. Kalt und abwesend. Beinahe so wie damals, als er das erste Mal zu ihr kam.

„Was ist es, das dir sein Gesicht zeigt? Mir sagt es, daß ich eines Tages allein sein werde, hier in diesem Raum. Und alles wird sein, als lägen tausend Jahre dazwischen". Sie saß in dem niederen Stuhl neben ihm, die Stirn in die Hand gelegt, starrte in die Dunkelheit.

Jahrelang war sie mit totem Herzen gegangen, unfähig, irgendwo zu glauben, sich an irgend einen zu verlieren. Und hier bei diesem Mann, von dem sie kaum etwas anderes wußte, als daß sie ihn liebte, hier schlug ihr Herz hoch auf, vom ersten Sehen an.

Ihr Schritt war beschwingter geworden, sie war so voll Feuer, daß sie alle Männer hätte toll machen können. Und sah doch nur diesen einen. Sonne und Mond kamen und gingen. Jeder Tag war schön, jede Nacht Fest und Rausch.

Vom Park her hörte man in den Nächten die sonderbar heiseren Schreie der Fasanen, die Laute der Wasserhühner unten am See. Die Natur stürzte sich in den Frühling... Ach, nicht daran denken, an nichts denken, als ihn.

„Ich hatte dich um eine Antwort gebeten", sagte sie gepreßt.

„Verzeih, ich vergaß. Es ist seltsam, immer glaube ich, es gibt irgendwo dieses Muß... auch für mich. Irgend etwas wartet auf mich. Aber wo ist es, Irina...? Wo...? Hilf mir!"

Sie erschrack, aber dann richtete sie sich auf. Sie war entschlossen, die Probe zu wagen. Sie ertrug die Ungewißheit nicht länger.

„Ja, ich will dir helfen. Ich habe mit dem Arzt gesprochen, du bist gesund. Du kannst tun, was dir Freude macht. Gehen, wohin es dich treibt. Heute noch."

Er lag und sah von unten her zu ihr auf. Seine Augen waren heller als all diese Wochen zuvor. Aber er rührte sich nicht.

„Gehen, wohin es mich treibt...? Mich treibt nichts, was mich fortführt von dir, Irina. Oder befiehlst du, daß ich gehe? Du hast mir mein Leben wiedergeschenkt, es liegt in deiner Hand. Du kannst mich fortschicken. Aber dann, Irina?..."

Er ließ die Augen nicht von ihr. Sie fühlte, wie es in ihm nach Klarheit rang. Wie er die dichten Nebel zu zerteilen suchte. Wenn es ihm gelingen würde...? Wie würde sie weiterleben ohne ihn? Was geschah mit ihr? In Irina Paderska stand eine leidenschaftliche Abwehr auf. Es war so schön. So schön war, was ich fand. Es darf nicht zu Ende gehen!...

Wieder fuhr ihr unruhiger Blick zu ihm hin.

„Ich werde nie wollen, daß du gehst. Dennoch... Du wirst es tun. Du wirst frei sein wollen... einmal. Bald vielleicht schon..."

„Was soll ich mit dieser Freiheit."

„Wenn du mich verläßt, cheri, wirst du es wissen. Einmal wird dieses Zimmer leer sein. Ich werde nur das Bild noch besitzen. Dein Bild"...

„Mich wirst Du besitzen. Ich bin bei dir."

„Ja. Noch bist du da, heute noch."

Kälte kroch an ihr empor, gab ihr eine sonderbare starre Ruhe.

„Dieses Heute wollen wir feiern. Die Husaren werden zum Abend kommen. Wir tanzen die ganze Nacht durch. Bis zum Morgen"...

„Tanzen? Er horchte dem Wort nach. Sein Klang traf ihn wie Altvertrautes. „Tanzen mit dir, Irina? Du wirst das Kleid tragen, in dem ich dich immer im Traum sehe. In diesen merkwürdigen Träumen, die wiederkehren, seit ich hier liege. So, als hätte ich das alles schon einmal erlebt."

Sie bog sich vor. Ihr Mund war leicht geöffnet.

„Das Kleid... Wie sah es denn aus, dein Traumkleid?"

„Es fiel in dunklen Falten, sein Saum flimmerte von Gold. Am Ausschnitt war eine goldene Rose."

Er zog sie heftig an sich. Mit zitternden Fingern strich sie über die schlecht verheilte Narbe, die quer über seine linke Schläfe lief.

Plötzlich dachte sie: dieser Narbe verdanke ich es, daß seine Arme mich halten... alles Glück, alle Leidenschaft wäre sonst nie gewesen. Sie richtete sich empor, sah mit fliegenden Blicken durch das Zimmer: „Ich schicke dir den Diener. Er soll dir beim Aufstehen behilflich sein. Nachher fahren wir in das Land hinein... den Frühling suchen."

Draußen mußte sich Irina Paderska wie in plötzlicher Schwäche an die Mauer lehnen. Das Kleid... die Rose... kamen die Erinnerungen wieder? Eine nach der andern... alle...?

Sie preßte die Knöchel der Hand gegen die Lippen, biß hinein. Nein... nein...! Wie blind tastete sie sich an der feuchtkalten rauhen Mauer entlang.

*

Immer wird der Ritt der Agnese Tüngern zur Befreiung ihres Mannes eine kaum zu begreifende Kühnheit bleiben.

Denn ihre Tat geschah in einer Zeit, in der man so weit gelangt war, das Ideal nur in der Verneinung aller Wirklichkeit zu erkennen. Eine welche Sentimentalität, ein Schweigen in Gefühlen, hatte die Besten für das Leben unbrauchbar gemacht. Und sie waren noch stolz darauf.

Agnese Tüngern brach aus diesem lässigen Sichtreibenlassen aus. Sie ritt durch Entbehrung, Kummer, Kälte, Schlamm und Regen in einen Kampf, bei dem es um Leben oder Sterben des eigenen Herzens ging.

(Fortsetzung folgt)

Zwischen Puerta del Sol und Ventas /

Von Caféhäusern, Bummlern, Geschäften und Stierkämpfen
Von unserem Vertreter in Madrid Dr. Anton Dieterich

Von der Puerta del Sol nach dem Stierkampfplatz in Ventas führt Madrids längste Straße: „La calle de Alcalá". Auf ihr spielt sich ein großer Teil des hauptstädtischen Lebens ab. Ist die Puerta del Sol so etwas wie der Nabel ganz Spaniens, so liegen an dem ersten Teil der Alcala mehrere Ministerien, dutzendweise Banken, große Geschäftshäuser und teure Juwelierläden, folgen dem Triumphbogen Karls III. zu und entlang dem Retiro-Park, dessen Pracht und Schönheit mit jedem Jahr zu gewinnen scheint, hohe Wohnhäuser, die vor dem Platz de Becerra, wo die Madrider von ihren Toten Abschied nehmen, in uniforme Mietshäuser für den Mittelstand übergehen, während das letzte Stückchen vor der über 20 000 Zuschauer fassenden Stierkampf-Arena schon den Vorstadtcharakter trägt, den der eigenwilligste Künstler der spanischen Gegenwart und einem Goya am nächsten kommende Maler Gutierrez Solana in seiner unschönen Nacktheit und Härte wie in seiner brutalen Vitalität so oft in seinen Bildern eingefangen hat. Die Hauptstadt ist hier Großstadt, Stadtviertel mit eigenem Lebensausdruck und Vorstadt zugleich. Hier trifft der Madrider sich mit dem Provinzler, mit dem hohen Staatsbeamten und Offizier, wie mit dem Milchverkäufer, der jeden Morgen und Abend aus den Vororten angeritten kommt, oder mit dem Hafner, der seine Ware auf einem Esel hinter sich her zieht. Hier begegnet man dem schweren Auto des Ministers wie der zweispännigen Droschke des Granden, der stets verhängten Holzkutsche der Bettelnonnen und dem leichtfüßigen, Stöckchen schwingenden Zigeuner. Hier werden Geschäfte gemacht, treffen sich die Stierkämpfer zum Stehbummel, bieten die auf dem Bürgersteig stehenden Stuhlreihen ungezählter Cafés ideale Parkettplätze für das ewig flutende, bunte und stets gut gespielte Madrider Leben, locken reiche Fensterauslagen, sitzen zur Abend- und Nachtzeit die Liebespaare längs den Gittern des ihnen versperrten Retiro, genießen Tausende Erwachsener und aber Tausende junger Burschen und Mädchen den abendlichen „Paseo", jenes erzspanische unermüdliche Auf- und Abgehen, Sich-Ausstellen, Sichbeschauen, Sichkomplimentieren und Verliebttun zwischen Geschäftsschluß und Nachtessen.

Die Gran Via in Madrid, vom Capitol-Gebäude gesehen. Im Hintergrund die Guadarrama-Höhenzüge (Scherl-Bilderdienst, Arch. [2])

Zwischen Puerta del Sol und Ventas liegt Madrid, „wie es leibt und lebt, wie es weint und lacht". Wenn der junge Student zum erstenmal in die Landeshauptstadt kommt, wird er von seinem Vater oder von seinen Kameraden zu allererst zur Puerta del Sol geführt. Das gehört nun mal zum ersten Madrider Besuch. Dabei ist mit dem besten Willen an diesem unregelmäßig rechteckigen Platz nichts Schönes zu finden, architektonisch schon gar nicht. In der Geschichte ist er in neuerer Zeit mehrmals die Bühne aufgeregter Ereignisse gewesen, aber nur einmal, beim Aufstand der Madrider gegen die napoleonische Herrschaft, Schauplatz einer geschichtlichen Tat. Aber im wuselnden Gedränge ihrer Menschenmassen, mit dem Lärm der Autos und Straßenbahnen, in der dunstig brodelnden Hitze ihres Kessels, teilt sich dem ruhigsten Betrachter eine kitzelnde Erregung mit, spürt man mit gelindem Schauder die Gewalt der Massenpsychose und fühlt sich der Fremde doppelt fremd, weil ohnmächtig gegen den Ansturm so viel ungewohnter Dinge. Die Puerta del Sol ist verwirrend. Zu viele Nichtstuer stehen herum. Leute, die keinen Sechser in der Tasche haben, lassen sich für zwei Sechser die Schuhe putzen, weil ohne blitzblanke Schuhe ein Spanier nicht angezogen ist. Von allen Seiten schreien Zeitungsverkäufer. An jeder Ecke steht ein Blinder und bietet Lose an. So lange man in ein Schaufenster blickt, kommt ein junger Mann und möchte Rasierklingen, Füllfederhalter oder Schuhriemen verkaufen. Und immer wieder Männer jeden Alters, die nichts zu tun haben, aber gleichzeitig wie mit Verachtung auf die herabsehen, die es eilig haben und ihre Tagesaufgabe erfüllen. Kaum ist eine Wolke am Himmel, so scheint sie sich hier zusammenzuziehen und entladen zu wollen. Alle Krachs und Krawalle der letzten vierzig Jahre, sie platzten immer hier los. Immer mußten die Straßenbahnen, die diesen Platz kreuzten, dran glauben, sei es nun als Tribüne oder als Brandopfer. Der Todfeind der Puerta del Sol muß es ihr lassen: sie hat Leben.

An Cafés fehlt es an der Puerta del Sol nicht. Früher feierten dort nicht wenige Literaten und Maler ihre „Tertulias". Heute noch wird dem Fremden das Caféhaus gezeigt, in dem täglich der Torero Marcial Lalanda im Kreis der Freunde und Verehrer sitzt. Aber die Cafés rund um die Puerta sind entweder für eingesessene Madrider oder farblose Zufallsgäste, die ihren Kaffee oder Anis im Stehen hinunterstürzen. Um seinen Aperitif zu genießen, geht der Madrider auf die Alcala zwischen Puerta del Sol und dem Cibeles-Brunnen, jenem Wahrzeichen Madrids, das der Fremde wenigstens fünf Jahre lang jeden Tag gesehen haben muß, um daran Gefallen zu finden. Auf der Alcala erst reihen sich die Cafés, die mehr Platz auf dem Bürgersteig als in ihrem Innern haben. Dort wird auch guter Kaffee serviert. Dort gibt es die bizarren Näschereien wie Gambas, Percebes, Langostinos, Cigalas, eben all diese Dinge, für die unsere Flieger von der Legion Condor den Sammelnamen „Kleine Fische" hatten. Die Aufregung der Puerta del Sol wird zum Prickeln. Die Hauptstadt Madrid ist auf einmal Weltstadt. Frauen, viele Frauen gehen vorüber oder sitzen mit im Café und sind die kritischsten Betrachter der unaufhörlich vorbeitänzelnden Modeschau, die in diesem Frühjahr keck und bizarr ist und vor allem kühn, barock geschwungene, sehr hohe Hüte vorführt. Immer wieder bietet sich dabei das Phänomen, daß in Spanien alle Frauen modisch sind und modisch sein wollen und die Erzeugnisse der Mode, zumal Hüte und Schuhe, nicht nur bestimmten Kreisen und Gesellschaftsschichten vorbehalten sind, sondern mit Selbstverständlichkeit von jedermann in Anspruch genommen werden. Der Augenreiz, den die Alcala hier ausstrahlt, ist voll Verführung. Bisweilen glaubt der Beschauer Spiegelungen zum Opfer zu fallen, und wenn er das Innere eines dieser großen Cafés betritt, deren Wände reine Spiegelwände sind, muß er sich zusammennehmen, um sich nicht selbst noch als Spiegelbild zu nehmen.

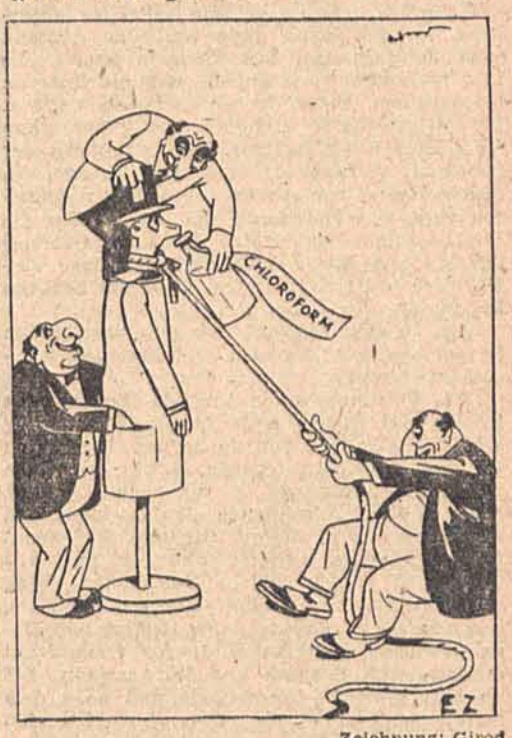
Aber der Bummler auf der Acala muß Geld haben. Das Leben ist in Spanien nach dem Bürgerkrieg sehr teuer geworden und ist teuer geblieben. „Die kleinen Fische" kosten viel. Mit der Havanna Rauch bläst man wenigstens eine Mark, viel leichter zwei Mark — Trinkgeld nicht eingerechnet — in die Luft. Die Schuhgeschäfte sind die, ach, so sauren Trauben für den gelüstigen Fuchs, wenn schon für Damenschühchen 195 Peseten ausgegeben werden müssen. Wer die Alcala nur alle Schaltjahre einmal besucht, mag vor ihren Fensterauslagen närrisch werden; wer in ihr lebt, wird zum Asketen, oder er muß sich die spanische Lebensart angewöhnen. Denn der arme Escudero des „Lazarillo de Tormes", von dem es heißt: „Er ging anständig gekleidet, sehr sauber gekämmt und mit würdigem Schritt durch die Straße" und „Wer ihn nicht kannte, mochte ihn für einen sehr nahen Verwandten des Grafen von Arcos halten", dieser Escudero, der „auftrat", aber schier verhungerte und in einem elenden Loch hauste, ist ein spanischer Typus, der in tausendfältiger Inkarnation allerorts in Spanien anzutreffen ist und gerade auf der Alcala nicht fehlen kann.

An den Stierkampftagen wird die Alcala zum Kanal und zur Schleuse für die Aficionados, die in Omnibussen, Taxis, kurios überfüllten Straßenbahnen rasen und rennen, sich wie wild zu überholen versuchen und einmal in ihrem Leben pünktlich, höchst pünktlich, auf die Sekunde pünktlich zu sein ängstlich bemüht sind, denn einzig der Stierkampf beginnt beim Glockenschlag der festgesetzten Stunde, und zwar bei unerbittlich verschossenen Toren! Stierkampf, Toros, Toreros: das scheinen Zauberworte, sie haben elektrisierende Kraft. Unlängst haben 25 000 Madrider einem siebzehnjährigen Jungen zugejubelt, der noch vor einem Jahre nur mit Kälbern spielte und heute 500 Kilo schwere Stiere zu töten weiß. Und wie! Sein Gegner hatte bereits die beiden mit ihm auftretenden Matadores wie Stoffpuppen durch die Luft gewirbelt und in das Lazarett der Plaza abtragen lassen, da stellte sich der siebzehnjährige Bub drei Schritt vor das Gesicht des Toro, hielt ihm die Muleta entgegen und lockte und befahl, bis der Stier losstieß. Pepin aber rührte sich nicht, bis die ganze Last des Toro unter seinem Arm durchgefaucht war. Aber der Stier war nicht bloß wild, sondern „konnte Latein", nahm Pepin auf die Hörner, nahm ihn ein zweites Mal auf die Hörner, das Bürschen jedoch sprang beide Male auf, zwickte sich ins Ohr, ob er noch lebe, griff nach Degen und Muleta, stellte sich vor den Stier, lockte, rief, befahl und zwang ihm alle die Pases auf, die er sich für seine Madrider Zuschauer ausgedacht hatte, und tötete den Koloß mit einem Degenstoß bis ans Heft! Da rauchten die Hände der Madrider vor Beifallklatschen. In ganz Madrid wurde von Pepin gesprochen ... Seitdem sind aber die drei Brüder Bienyvenida aufgetaucht. Um einen Platz zu bekommen, mußte man schon über sehr gute Verbindungen verfügen oder auf dem schwarzen Markt ein paar hundert Peseten drangeben. Daß der Stierkampf an einem Wochen- und Arbeitstag stattfand, hat ihm nicht einen Besucher abspenstig gemacht. Hinterher haben die wildesten Enthusiasten das Brüder-Trio auf ihre Schultern genommen, die Kritiker schrieben vom Anbruch einer neuen Epoche und schlossen ihre Artikel mit einem Sonett. Aber das alles ist noch nichts! Denn Madrid erwartet Manolete, den Stierkämpfer aus Cordoba, den Landsmann Senecas und des Gran Capitan Gonzalo de Cordoba, den Kalifen der Toreros, den Gipfel, das Äußerste und das Letzte in der Kunst des Stierkampfes: Manolete mit dem bovinen Gesicht, den Melancholiker der nie lacht, bei dessen Auftreten stets der Flügelschlag des Todes durch die Arena weht ...

Mit das Allerschönste an den Stierkampfnachmittagen ist das Ende, wenn wir uns mit den Zuschauermassen durch die Tore der Plaza in die Alcala fluten lassen und langsam inmitten der Menge, in der sich um jede schöne Frau ein kleiner Strudel zu drehen scheint, der Puerta del Sol zu gehen ...

Das Geschäftsviertel der Madrider Innenstadt. Links: Telefon-Hochhaus

„Weltwährungskonferenz" beim Training



Zeichnung: Girod

Roosevelt beschloß unter Leitung seines Finanzjuden Morgenthau eine Weltwährungskonferenz einzuberufen.

Schweigsame Liebesgeschichte /

Zeitskizze von Kriegsberichter Kurt Langner

PK. Sie gehörte zu den Frauen, die zu lieben für den Mann allein schon beglückend ist, von denen aber geliebt zu werden zu jenen Unfaßbarkeiten zählt, die immer nur erahnt, niemals jedoch ergründet und ausgeschöpft werden. Als er sie erstmals sah, schien ihm, sie müsse Angelika heißen; nicht, daß ihre Erscheinung engelgleich wirkte, sie war weder blond noch von der rosigen Helligkeit, die der Vorstellung engelhafter Wesen anhaftet. Aber die Melodie in ihm formte den Namen Angelika.

Die wenigen Male, die er zu ihr kam, erblickte er sie in einem Raum, der kaum abwich von der Nüchternheit, die behördlichen Vorzimmern auf der ganzen Welt eigen ist. Waren es nun die frohen Blumen auf dem Fenstersims, die etwas Festliches ausstrahlten, oder war es doch nur die Gegenwart der Frauengestalt, die sich hoch abhob im Geviert der weitflächigen Fensterscheiben, dahinter ein blaßblauer besonnter Himmel das erste Spitzengrün der Baumzweige frühlingshaft und zärtlich umfaßte, dies bewußt zu erkennen gelang dem Soldaten nicht, der grau und wartend still in der Mitte des Zimmers stand. Hier sah er sie zuerst, die er Angelika nannte, wie sie in den schwarzen Trichter eines Fernsprechers hineinsprach, dann wieder lauschte und Antwort gab. So hörte er ihre Stimme, die sehr ruhig klang in gedämpfter Färbung und ihn erinnerte an das sehr gesättigte Blau von Saphiren. Leises Erschrecken machte ihm bewußt, daß sie mit fremden Lauten sich mitteilte, in der Sprache dieses Landes, in dem deutsche Soldaten die europäische Wache dieses Krieges übernommen hatten und in welches ein kurzer dienstlicher Auftrag ihn geführt hatte. Schon wollte den Mann die Enttäuschung mißmutig machen, daß die Fremdheit den Rhythmus dieses Augenblicks störte, als die Frau sich zu ihm wandte mit heimatlich grüßenden Worten. Noch begriff er nicht sein Erfreuen darüber, daß es eine Frau seines Volkes war, die hier im fremden Lande ihren Dienst am Kriege leistete. Durch viele Nationalitäten hatten ihn die Frontjahre geführt, den verschiedenartigsten weiblichen Erscheinungen war er begegnet. Hier aber war er wie verlegen und dachte: Angelika.

Nicht viele Worte waren zu wechseln, die trockenen dienstlichen Dinge vollzogen sich mit Gleichmut, die Frau oder das Mädchen, es schien ihm beides in einem, gab dem Soldaten Auskunft in sachlicher Freundlichkeit. Es fiel ihm kein Grund ein zu weiterem Bleiben. Er grüßte und ging: als er ihr die Hand gab, sah er in einem Sonnenstreifen den schmalen Goldreif an ihrer rechten Hand blitzen.

Er durchstreifte die Gärten der Stadt und ihm war, als gäbe dieser junge Frühling mehr als jemals ihm Antwort auf die Rufe des empfindenden Herzens. Wo Krokus blau und rot blühte und gelbe Osterglocken leuchteten, waren ihm die Farben beschwingte Saitenklänge und wollten nicht aufhören, Lieder zu sein und Reime. Einige Male noch führte ihn sein Auftrag zu ihr, zu welcher seine Gedanken Angelika sagten, immer nur zu kurzen Minuten kühl-nüchterner Aussage. Lange danach wohl fiel ihm erst ein, daß sie schmale, gute Hände hatte, und ein anderes Mal, daß ihre dunklen Haare ihn erinnerten an die künftige braune Rinde alter Bäume. Stand er ihr gegenüber, sah er nur ihre großen Augen in dem feuchten Farbton eben gepflügter Ackererde.

War sie schön? er fragte es sich gar nicht, wußte es auch nicht. Sie war eben da, die Frau. Und sie hieß Angelika. In lächelnderr Beglückung gestand er sich, daß er, nicht einmal mehr jung, an sie nur dachte mit der kindlichen Freude am Schönen. Schon hatte sein Leben mehrfach begehrt und gesucht, gefunden und genommen. Jetzt aber, in der Verzauberung dieses kaum aus den Knospen erwachten Frühlings, fühlte er weder werbende Wünsche noch Hoffnung auf Erlebnis, Besitz und Erfüllung. Erfüllung genug war es, zu sein; und Besitz war es, das Wesen Angelika in der Welt zu wissen.

Niemals sprachen sie miteinander ein Wort, das heraussprang aus dem Alltäglichen. Doch immer war es, als hätten sie einander ihr Leben erzählt. Einmal kam er in ihr Zimmer, als sie es verlassen hatte. Da fand er den Mut, wenige Blumen auf ihrem Tisch zu lassen, rosafarbige Wicken, deren großblättrige Blüten voll sind von dem Duft, der weniger von den Organen des Geruchsinnes wahrgenommen als nur geatmet wird. So war es ihm, als wehte das Frauenwesen an ihm vorbei, ein Hauch nur in seinem Leben, aber immer wieder im feierlichen Besinnen gegenwärtig und nicht zu vergessen. Viel später träumte er noch einmal von ihr. Aber da war er schon weit fort.

Neue Bücher

Aus der Schatzkammer deutscher Prosa. In der vom Deutschen Volksbildungswerk in der Deutschen Arbeitsfront herausgegebenen Reihe der Wiesbadener Volksbücher legt der Verlag Deutsche Volksbücher G. m. b. H., Stuttgart, vier Meisterwerke deutscher Prosa vor. Gottfried Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten" ist als köstliche Gabe deutschen Humors, der über die Landesgrenzen hinweg aus deutschem Blute spricht, ebenso ein fester Bestandteil der Schatzkammer deutscher Prosa geworden wie Otto Ludwigs, des thüringischen Gottfried Keller, Novelle „Aus dem Regen in die Traufe". Die Art, mit der Keller den übereifrigen Fortschrittssinn seiner Züricher Eidgenossen mit verstehendem Lächeln beleuchtet, wie er sie mit ihrer Kunst, das Leben zu meistern, in die umstürzlerische Welt der Schweizer Politik in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stellt, ist ebenso das Zeugnis eines Dichters, der mit beiden Füßen auf dem Boden der Heimaterde steht, wie Ludwigs Novelle von dem ungleichen Zweikampf zwischen einem weiblichen Haustyrannen und dem stillen Sannert, das ihn durch ihr Frauentum bezwingt. Beide Geschichten erklettern in der Schilderung prächtiger Menschen und einfältiger Originale den Gipfel deutschen Humors. Adalbert Stifters „Hochwald" gehört in die Reihe der Dichtungen, wo Religion aus der Andacht vor den Wundern der Welt wächst. Wie hier der Böhmerwalddichter aus Mythus und Sage die Kräfte ewigen Volkstums schöpft und sie in Einklang bringt mit dem Dreiklang Mensch — Natur — Gott, das ist ein klassisches Zeugnis einer Erzählkunst, die aus der Fähigkeit geboren wurde, dem Pulsschlag der Natur zu lauschen und den Atem der Landschaft in den kleinsten Dingen zu spüren. Den Beschluß macht Theodor Fontanes „Grete Minde", trotz der realistischen Ausmalung des persönlichen Schicksals des welschen Findlings ein anschauliches Kulturgemälde Kurbrandenburgs, aus dem Stil einer altmärkischen Chronik in die Sprache unserer Zeit übertragen. Alle vier Bände (Preis je 1 RM) sind Meisterstücke aus der Schatzkammer deutscher Prosa.

Dr. Kurt Pfeiffer

Tag in Litzmannstadt

Der Sternenhimmel im Juli

Am 3. Juli erreichte die Erde auf ihrer Jahresbahn um die Sonne ihren weitesten Abstand vom Zentralgestirn des Planetensystems. Es mag merkwürdig erscheinen, daß die Erde im Hochsommer weiter von der Sonne entfernt ist als im Winter, allein für die klimatischen Verhältnisse ist weniger die Entfernung der Sonne als vielmehr der Winkel, unter dem die Erdoberfläche von den Sonnenstrahlen getroffen wird, von Bedeutung. Im Juli beträgt die Sonnenentfernung 152 Millionen km, im Januar 147 Millionen km. Ursächlich liegen diese Verhältnisse in der elliptischen Form der Erdbahn begründet.

Am 20. Juli ereignet sich eine ringförmige Sonnenfinsternis, die aber in Mitteleuropa unsichtbar bleibt.

Am Fixsterngewölbe brechen die Gestirne infolge der immer noch langen Dämmerung erst in später Nachtstunde hervor. Betrachten wir den Sternhimmel gegen 24 Uhr, so finden wir den Drachenkopf in der Scheitelgegend. Nach Süden hin schließen sich Herkules und Krone an, wo in tiefere Stellung Schlangenträger, Schlange, Schütze, Skorpion (mit Antares) und Waage folgen. Den hohen Osten ziert das herrliche Sterndreieck des Sommers, das von Wega (Leier), Atair (Adler) und Deneb (Schwan) gebildet wird. Am Osthorizont erheben sich Pegasus und Wassermann, tief im NO. steht die Andromeda und nahe dem Nordpunkt der Perseus. Über ihnen leuchten Kassiopeia und Kepheus, und tief im Norden funkelt unruhig die Kapella im Fuhrmann. Der Große Bär ist zum mittleren NW. niedergestiegen, und über dem Westpunkt neigt sich der Löwe zum Untergang. Im SW. folgt ihm die Jungfrau, und im höheren SW. verdient der Bootes mit dem gelbroten Arktur unsere Aufmerksamkeit.

Vollmond war am 6., letztes Viertel am 12., Neumond wird am 20. und erstes Viertel am 28. Juli eintreten. D. Wattenberg

Verdunkelung: Von 22 bis 4.20 Uhr.

Gerd Benoit zum Gedächtnis / Von Dr. H. Fiechtner

Die Nachricht, daß Gerd Benoit als Unteroffizier und ROB. in den Kämpfen um Jassy gefallen ist, traf nicht nur seine nächsten Angehörigen und Freunde auf das schmerzlichste; sie erfüllte auch seine Schüler und Mitarbeiter sowie alle Kulturschaffenden unserer Stadt mit tiefer Trauer über den Verlust des Menschen, des Erziehers und des schaffenden Künstlers Gerd Benoit. Denn in der kurzen Zeit, die ihm in unserer Stadt zu wirken vergönnt war, ist sein Name zu einem Begriff geworden, der auf dem Gebiet der Musikpflege strenge Forderung und höchste Sauberkeit bedeutete. Sein Name ist mit dem der Städtischen Musikschule, die recht eigentlich sein Werk ist, unlöslich verbunden. Die so seltene Vereinigung von Künstlertum, pädagogischer Begabung und organisatorischem Talent befähigte ihn in höchstem Maße zum Amte des Leiters einer Musikschule.

Sein Bildungsgang, der von der Staatswissenschaft über die Germanistik zur Musikwissenschaft führte, machte ihn zu einem Menschen von höchster Bildung und Kultur — in des Wortes edelstem Sinn. Seine Herkunft aus der bündischen Jugend, seine Arbeit im „Volksbund für das Deutschtum im Ausland" und seine Tätigkeit bei der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen und, später dann, im Ansiedlungsstab in Litzmannstadt, bildeten ihn zu einem weltoffenen Menschen, der dazu berufen und befähigt war, die Jugend zu führen und ihr die ewigen Werte unserer Kultur zu vermitteln. Auch das Glück des künstlerischen Schaffens war ihm beschieden. Das reiche kompositorische Werk des kaum Vierunddreißigjährigen umfaßt, von der Kammermusik bis zu den Großformen der Sinfonie und der Oper, fast alle Gattungen. Wenn wir uns der erhebenden Stunden erinnern, die uns der Künstler Benoit mit seiner Kammermusik, seinen Liedern und der Rigaer Sinfonie bereitete, so betrachten wir es nicht nur als Pflicht, sondern als schönste Aufgabe, uns — besonders in der Stadt seines Wirkens — der Werke des allzu früh Verstorbenen zu erinnern und anzunehmen, die sein unvergängliches Vermächtnis an uns darstellen.

Wie uns Benoits Briefe und die Aussagen seiner nächsten Mitarbeiter bestätigen, war Benoit mit dem gleichen Ernst, mit dem er Musikerzieher und Musikschaffender gewesen war, auch Soldat. Tiefe Gedanken und große Pläne bewegten ihn noch während seiner letzten Tage. All das zu verwirklichen, was er selbst nicht mehr leisten konnte, ist die hohe Aufgabe derer, die das von ihm begonnene Werk fortzusetzen berufen sind.

Zu einer weihevollen Gedenkstunde, an der Oberregierungsrat Dr. Bradfisch als Kriegsvertreter des Oberbürgermeisters und Stadtrat Dr. Hürter als Kultur- und Schuldezernent teilnahmen, hatten sich die Lehrer und Schüler der Musikschule am vergangenen Montag zusammengefunden. Zwei Chöre von Benoit und ein Lebensabriß des Verstorbenen, den der stellvertretende Leiter der Schule, E. Weiß, gab, standen im Mittelpunkt der Feierstunde, die von zwei Streichquartett-Sätzen von Beethoven und Schubert umrahmt war.

Wer nach dem Angriff raubt und stiehlt, den Tod als Strafe gleich verdient!

Arbeitstagung der Regierungsveterinärräte. Vor einigen Tagen fand im kleinen Sitzungssaal der Regierung eine Arbeitstagung der Regierungsveterinärräte des Regierungsbezirks Litzmannstadt statt. Im Vordergrund der Besprechungen standen kriegswichtige Fragen der Tierseuchenbekämpfung. Der Stellv. Regierungspräsident Dr. Riediger wies darauf hin, daß es trotz der außergewöhnlich großen Schwierigkeiten und trotz des großen, mit den Kriegsverhältnissen zusammenhängenden Umschlags nutzbarer Haustiere gelungen sei, alle wesentlichen Gefahren einer Verseuchung der heimischen Tierbestände mit gefährlichen und verlustreichen Seuchen abzuwenden und sprach der Veterinärverwaltung hierfür Dank und Anerkennung aus. Nachdem seit einigen Monaten in den von der Hühnerpest stark betroffenen Kreisen ein neuartiges Impfverfahren in Anwendung gebracht wurde, mit dem bereits beste Ergebnisse erzielt werden konnten, steht zu hoffen, daß auch diese, während der Kriegszeit aus dem Auslande eingeschleppte Seuche eingedämmt und getilgt wird.

Auszeichnung. Dem Uffz. Oskar Haidinger (Kurfürstenstraße 44) wurde in Italien das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Bezug von Nähmitteln. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat jetzt die Anordnungen über die 5. Kleiderkarte veröffentlicht. Für den Einkauf von Nähmitteln ergibt sich daraus und aus den weiter geltenden Vorschriften über die 4. Kleiderkarte das folgende: auf die bereits fällig gewordenen und weiterhin gültigen Nähmittelabschnitte der 3. und 4. Kleiderkarte und der 3. und 4. Protektoratskleiderkarte dürfen für 30 Rpf. Nähmittel bezogen werden. Beim Einkauf wird außer dem Nähmittelabschnitt noch 1 Punkt von der Kleiderkarte abgetrennt. Auf die Nähmittelabschnitte der 5. Kleiderkarte für Kinder und Jugendliche, der 5. Protektoratskleiderkarte und der 3. Spinnstoffkarte für Polen dürfen Nähmittel für 45 Rpf. und gegen Abtrennung von 1½ Punkten gekauft werden. Auf der 4. Kleiderkarte für Männer sind die Sonderabschnitte c, d und e und auf der 4. Kleiderkarte der Frauen die Sonderabschnitte b, c und d zu Nähmittelabschnitten erklärt worden. Auch auf diese Abschnitte dürfen, wenn sie fällig werden, für 45 Rpf. Nähmittel gegen Hingabe von 1½ Punkten gekauft werden.

Der Luftschutz rät...

Die Luftschutzhandspritze

Jeder Hausbewohner, gleichgültig ob Mann, Frau oder größeres Kind, muß genau unterrichtet sein, wie die Luftschutzhandspritze gehandhabt wird. Sehr oft wird die Spritze falsch in den Eimer eingestellt, der Schlauch geknickt oder die Pumpbewegungen werden unzweckmäßig ausgeführt. Hinzu kommen unvorsichtiges Herantragen der Spritze an die Brandstelle sowie unachtsames Hinwerfen bei Nichtgebrauch oder in Bekämpfungspausen. Auch Betriebsstörungen, Undichtheit, Nachlassen der Halteschelle und Verstopfungen werden nicht beachtet oder können nicht behoben werden. Da die Luftschutzhandspritze sich immer wieder auch bei großen Bränden, als das wichtigste Gerät des Selbstschutzes erwiesen hat, muß jeder Luftschutzwart, aber auch jeder Hausbewohner im eigenen Interesse selbst dafür sorgen, daß alle mit der Luftschutzhandspritze und ihrem Umgang so vertraut sind, daß sie die Spritze auch unter den ungünstigsten Bedingungen richtig bedienen und einfache Störungen selbst beseitigen können.

Blinde Künstler musizierten

Blinde Künstler aus Schlesien gaben in der Volksbildungsstätte ein Konzert, das als ein großer Erfolg bezeichnet werden kann. Sie vermittelten den Zuhörern in einem reichhaltigen Programm, die Werke unserer unsterblichen Meister aufwies, ein Erlebnis ganz besonderer Art. Die tief empfundenen Vorträge waren meisterlich vorgetragen. Kurt Emerig (Breslau) eröffnete den Abend mit einer Sonate von Beethoven, Aga Koretzki-Swoboda (Breslau) sang mit klarem, wohltönendem Sopran schöne der schönsten Lieder von Schumann. Ganz besonders gefiel „Mondnacht" von Schumann. Bert Knaack (Bariton) sang Brahmslieder. Der Beifall, der sie zu Zugaben erzwang, entsprang echter Bewunderung für das Gebotene. E. G.

Kurz, aber lesenswert

Handschuhe sind keine Erfindung unserer Zeit, sondern waren schon im frühen Altertum bekannt. In den Gräbern der Pharaonen des neuägyptischen Reiches, das 160 v. begann, hat man bereits Handschuhe gefunden, die zur vollständigen königlichen Kleidung gehörten. Die Perser kannten Handschuhe aus Pelz zum Schutz gegen die Kälte, bei den Griechen waren Lederhandschuhe als Schutz für bestimmten Arbeiten im Gebrauch, und schließlich war es im Altertum Sitte, bei Tisch dünne Fingerlinge überzuziehen, um sich beim Speisenvorlegen und beim Essen nicht die Finger zu verbrennen, denn Messer und Gabel kannte man noch nicht. Im Mittelalter wurden Handschuhe meist in Form von „Fäustlingen" getragen, die als „hendslin" bezeichnet wurden. Winterhandschuhe wurden aus Pelz hergestellt, Sommerhandschuhe wurden auch „wanti" genannt. Schon im 11. Jahrhundert gab es gestickte Frauenhandschuhe.

Schaukochen. Heute findet in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks wieder ein Schaukochen statt, und zwar um 10.30 und 19 Uhr. Auf dem Programm stehen Grießbratlinge mit Gemüse, Kohlrouladen mit Grützfüllung. Außerdem wird die Frage beantwortet: Wie gebrauche ich Anchovis-Paste? Schließlich wird ein Brotkuchen gebacken gezeigt. Kostlöffel nicht vergessen!

Dreimal 100 000 RM auf Losnummer 10 367. Bei der heutigen Ziehung der 4. Klasse der 11. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 10 367 und drei Gewinne von je 25 000 RM auf die Nummer 80 798. In der gestrigen Vormittagsziehung fielen drei Gewinne von je 50 000 RM auf die Nummer 358 0[illegible]

Rundfunk vom Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Dichtungen von Karl Bröger. 17.50—18.00 Die Erzählung des Zeitspiegels. 18.00 bis 18.30 „Ein schönes Lied zur Abendstund" von der Rundfunkspielschar Hamburg. 20.15—21.15 „Wie es euch gefällt", Opernkonzert mit Berliner, Münchner und Dresdner Opernsolisten. 21.15—22.00 Solistenkonzert: Georg Kulenkampff spielt das Violinkonzert Nr. 7 in D-dur von Mozart mit dem Berliner Rundfunkorchester, Leitung: Artur Rother. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Orchester- und Kammermusik von Heino Eller, Artur Kapp, d'Albert, Dohnany u. a. 20.15—22.00 Unterhaltungssendung mit Hamburger Künstlern.

Beifall im Filmtheater: Festaufführung „Junge Adler"

Als Festvorstellung der NSDAP. wurde am Dienstagabend im „Europa"-Lichtspieltheater der Ufa-Spiel- und Jugendfilm „Junge Adler" aufgeführt. Mit schmissigen Märschen, die vom Musikzug des Arbeitsgaues XL Wartheland-Ost unter der Leitung von Obermusikzugführer Kimmel schneidig gespielt wurden, wurde die Vorführung eingeleitet. Der stürmische Beifall, der nach ihrem Schluß den Saal durchbrauste, bewies, wie die Anwesenden mit dem Film mitgingen, der schlechthin als ein Ereignis der Leinwand zu werten ist.

Deutsche Jugend spielt sich selbst, könnte der Untertitel des Films lauten, denn frische, an Leib und Seele gesunde Jungen sind es, die ihn als Flugbauschüler mit stürmischem Leben erfüllen. Die wenigen Erwachsenen treten hinter dieser Jugend fast völlig zurück.

Den Inhalt des Films bildet die Lehrlingskompanie eines großen Flugzeugwerks und deren Auseinandersetzung um die Kameradschaft. Der Hauptdarsteller — wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — ist der Sohn des Leitenden Werkdirektors (Dietmar Schönherr). Ein Primaner, der sitzen bleiben wird, weil er lieber Ruderregatten gewinnt — gegen den Willen des Vaters — als Latein lernt. Und weil er es auch mit der Wahrheit und den väterlichen Verboten nicht besonders genau nimmt, steckt ihn der Vater in die Lehrlingskompanie seines Werks. Dort eckt er an, weiß sich aber Respekt zu verschaffen. Bis dann die Kameradschaft durchbricht und die Jungen der ganzen Kompanie ihre Groschen zusammenlegen, um den Direktorensohn aus eine eklen Klemme zu befreien.

Es sind prachtvolle Kerle, diese Jungen! Ganz besonders gefällt der trotz seiner Kleinheit unverwüstliche, flugbegeisterte Lehrling „Bäumchen" (Eberhard Krüger). Einen vorbildlichen Stubenältesten gibt Manfred Schrott ab. Dem musikerfüllten Geige spielenden Flugbauschüler leiht Robert Filippowitz sein stilles Gesicht. Und die Erwachsenen? Da ist Willy Fritsch als Ausbildungsleiter mit dem jungen Herzen. Herbert Hübner gibt, streng und gütig in einem, den Direktor und Vater, Gerta Böttcher spielt seine anmutige Tochter. Florath stellt den Werkschuster und Freund der Jungen dar, die beste Figur unter den Erwachsenen.

Die Idee zu diesem schönen Film stammt von Herbert Reinecker, einem Hitler-Jugend-Führer und Frontsoldaten, dem Verfasser des „Dorfes bei Odessa". Mit Alfred Weidenmann, dem Regisseur mehrerer Jugendfilme, schrieb er auch das Drehbuch. Beiden ist die Spannung zu danken, die den Film vom ersten bis zum letzten Bild erfüllt. Die ausgezeichneten Bilder — einfach großartig sind die aus dem Flugwerk und vom Wattenmeer! — lieferte Klaus von Rautenfeld, der an der Kamera stand.

Der Arbeit der Vorgenannten ist es zu danken, daß ein Film von hohen Werten entstand, der nicht nur die Jugend zu begeistern imstande ist. Wir brauchen mehr solcher Filme! *Adolf Kargel*

Die Schlacht in der Normandie

DKD. Die neuen Bildberichte von der Invasionsfront unterstreichen die Härte der Kämpfe, deren Heftigkeit sich von Tag zu Tag steigert und die sich zu einer Vernichtungsschlacht größten Ausmaßes entwickeln. Wüste Trümmerfelder an der Küste zeugen von den ungeheuren Materialverlusten des Feindes. Seit dem ersten Tage der Invasion haben die Anglo-Amerikaner rund 1000 schwere und schwerste Panzer verloren. Während unsere Küstenbatterien im Feuerkampf mit feindlichen Schiffseinheiten liegen, haben sich in einer Buschlandschaft die vorderen Linien oft bis 30 m Entfernung genähert. Gefangene werden eingebracht. In einem Sammellager sehen wir nordamerikanische Fallschirmjäger, die ihre Uniformen mit widerlichen Kaschemmen-Bildern „verziert" haben. Im Raum von Bayeux stoßen deutsche Panzer, Sturmgeschütze und Artillerie auf Selbstfahrlafette zum Gegenangriff vor. Flammenwerfer zucken auf. Die Werferbatterien heulen ihr schauerliches Lied — in den Kampf der Panzer greifen alle Waffen mit ein und gebieten dem Feind ein ehernes Halt!

Im fünften Kriegsjahr ist die Ausbildung unserer Infanterie besser denn je. Die neuesten Erfahrungen werden den jungen Grenadieren durch frontbewährte Offiziere und Ausbilder vermittelt. Wir erleben die Abschlußübung einer unserer Infanterieschulen. Tarnung und Anpassungsfähigkeit an jedes Gelände ist ebenso bedeutsam wie der blitzschnelle und richtige Griff an der Waffe im gegebenen Augenblick. Mit Nahkampfwaffen, Handgranaten und aufgepflanztem Seitengewehr wird das Vorgehen unter dem Schutz schwerer Waffen geübt. Nach beendeter Übung spricht Oberstleutnant Bärenfänger, Träger der Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes, zu den jungen Infanteristen. Helmut Hagenried

Der LZ.-Sport vom Tage / Wehrertüchtigung und Leibesübungen

Gute Leistungen der HJ.-Schwimmer

Auch im Schwimmen bewiesen unsere Litzmannstädter Jungen und Mädel, daß sie nicht hinter den anderen Bannen unseres Warthelandes zurückstehen. Recht gute Leistungen wurden besonders durch den Pimpf Otto Scheller erzielt, der als vierfacher Gebietssieger hervorging. In folgenden Lagen erzielte er diese Titel: 100 m Kraul 1:22,2, 100 m Rücken 1:32,8, 100 m Brust 1:38,0, 50 m Kraul 0:31,5. Als Vertreter der HJ.-Mannschaft belegten Trepkes über 100 m Brust 1:24,9 und 200 m Brust 3:09,2, über 100 m Kraul Dohmann 1:10,2 die zweiten Plätze, während A. Scheller als dritter im 100 und 200 m Kraul sowie 100 m Rücken hervorging. Zimmermann sicherte sich gleichfalls über 400 m Kraul und 100 m Brust den dritten Platz. F. T.

Sport-Allerlei

Im Fußball neigen sich die Gauendspiele um den Tschammerpokal ihrem Ende zu. Fast durchweg setzten sich die Gaumeister durch, so konnte in Ospreußen der Altmeister VfB. Königsberg den VfL. Pillau mit dem hohen Resultat von 11:4 besiegen. In Pommern gelang dem LSV. Pütnitz ein überraschend eindeutiger Sieg über den HSV. Groß-Born mit 11:2. Niederschlesien schickt den Meister STC. Hirschberg, dem über Hertha Immelmann Breslau ein 5:1-Sieg gelang, in die Schlußrunde. Im Sportgau Köln-Aachen wurde der Meister KSG. VfL. 99/Sülz 07 von der SG. Düren 99 mit 6:2 klar bezwungen. Der Pokalsieger in Niederdonau wurde LSV. Markersdorf mit einem 9:3-Sieg über den LSV. Wiener-Neustadt. Vienna siegte über den Wiener AC. sicher mit 6:3 im Gauendspiel. In unserem Nachbargau Danzig-Westpreußen leistete der LSV. Danzig dem stark besetzten HSV. Schneidemühl, der nur mit 3:2 gewinnen konnte, überraschend harten Widerstand. Das Städtespiel Duisburg gegen Dortmund wurde von Duisburg sicher mit 2:0 gewonnen. Die SGOP. Berlin, die große Aussicht hat in Berlin Pokalbester zu werden, hat sich durch den Verteidiger Backe — der früher in Litzmannstadt bei der SGOP. spielte — und den Duisburger Läufer Sternberger verstärken können.

Die Handball-Gauklasse des Gaues Danzig-Westpreußen wird in der nächsten Spielzeit von folgenden Vereinen besetzt werden: LSV. Rahmel, TV. Neufahrwasser, Kriegsmarine Danzig, Post-SG. Gotenhafen, KM. Gotenhafen, KM. Oxhöft, Schichau Elbing, Reichsbahn-SG. Bromberg und HSV. Meve. Das Reichs-Städteturnier im Frauen-Handball nahm mit der Begegnung Hannover—Leipzig 4:16 seinen Anfang.

In der Leichtathletik gab es am letzten Sonntag neue Jahresbestleistungen durch Edel (Weißenfels) über 800 Meter in 1:56,8 und Brinkmann lief die 1500 m in 4:01,6. Bei den Frauen schleuderte Lore Grabe (Magdeburg) den Diskus 41,42 m weit. Die 4×100-m-Staffel von Eintracht Frankfurt lief die schnelle Zeit von 44,3 Sek. Einen neuen Weltrekord gab es durch den Prager Balsam beim Stundengehen mit der Leistung von 13,725 km. Der Wiener AC. erreichte am Sonntag bei einem Durchgang zur DKVM. die hohe Punktzahl von 15 255,92 Pkt. und hat sich damit auf den zweiten Platz vor den SC. Charlottenburg gesetzt. Bei den Frauen hat sich der MTV. München mit 15 474,87 P. in die Spitzengruppe geschoben.

In einem Kanu-Vergleichskampf zwischen den Sportgauen Moselland und Köln-Aachen trafen der Olympiasieger Hradetzki und der langjährige deutsche Langstreckenmeister Feldmann aufeinander. Das Rennen gewann der Wiener Hradetzki überlegen.

Der Box-Großkampftag in Hamburg hatte über 18 000 Zuschauer zu verzeichnen, denen ausgezeichneter Sport geboten wurde. Im Hauptkampf, den der deutsche Halbschwergewichtsmeister Vogt und der Aachener Jean Kreitz bestritten, kam der Meister zu einem vielbejubelten ko-Sieg in der achten Runde. Vogt hatte sich den Kampf taktisch gut eingeteilt und begann in den ersten zwei Runden seinen Gegner vorsichtig abzutasten. Aber schon in dritten Runde erwischte Vogt den Aachener mehrmals schwer am Kopf, die Kreiz sichtlich erschütterten. Die beiden nächsten Runden waren offener. Doch in der sechsten und siebenten Runde mußte Kreiz mehrfach Bekanntschaft mit dem Boden machen, doch auch Vogt fehlte die Kraft den entscheidenden Schlag anzubringen. Nach der Pause war der Meister merklich frischer und mit zwei harten Rechten mußte der Gegner wieder zu Boden, dann folgte ein kurze Serie und Jean Kreitz mußte sich auszählen lassen. Im Einleitungskampf gab es ebenfalls einen ko-Sieg in der siebenten Runde durch den Niederländer Jan de Bruin (Mittelgewicht) über seinen Landsmann Daaf Baan.

Der bekannte Reiter Oberst Lippert, der ein Mitglied der Deutschen Mannschaft war, die bei den Olympischen Spielen 1936 in der Vielseitigkeitsprüfung die Goldmedaille errang, ist als Kommandeur eines Panzerregiments mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Wirtschaft der L. Z. Die Kartoffelversorgung wurde geschafft

Die deutsche Ernährungswirtschaft hat in den vergangenen Monaten einschneidende Maßnahmen im Interesse einer gerechten Versorgung mit Kartoffeln durchführen müssen, weil das Jahr 1943 leider eine unterdurchschnittliche Kartoffelernte erbrachte. Derartige Mindererträge liegen im Ablauf des natürlichen Witterungsgeschehens und sind von dieser Seite her vom Menschen nur sehr bedingt oder gar nicht beeinflußbar. Andererseits aber mußte es sich nunmehr zeigen, ob die ernährungswirtschaftliche Marktordnung in der Lage sein würde, eine derartig schwierige Lage zu meistern. Heute, da wir im Übergang zur neuen Ernte stehen, darf man wohl sagen, daß die anfänglich sehr schwer erscheinende Lage immer wieder in Ordnung gebracht wurde und daß es gelungen ist, entweder ein notwendiges Mindestmaß an Kartoffeln bereitzustellen oder aber fehlende Kartoffelmengen durch Getreideerzeugnisse, Reis und Hülsenfrüchte in einem angemessenen Verhältnis zu ersetzen.

Bevor die verantwortlichen Führungsstellen in der Ernährungswirtschaft jedoch in Anbetracht der geringen Ernte des Vorjahres daran gingen, die Speisekartoffelversorgung in Ordnung zu bringen, mußte zunächst für die notwendige Bereitstellung von Pflanzkartoffeln gesorgt werden, denn das war die Voraussetzung zur Erzeugung einer neuen Ernte. Das deutsche Volk hat im Weltkrieg einmal eine Desorganisation in der Pflanzkartoffelversorgung erlebt, als man aus der Tagessorge heraus die Kartoffeln an den Verbraucher abgab und hinterher nicht wußte, wie man die Äcker mit Pflanzkartoffeln besetzen sollte. Man hat jetzt zur Deckung des Pflanzkartoffelbedarfs sogar eine gewisse Beschränkung des Speisekartoffelbedarfs in Kauf genommen und vor allem eine stärkere Zurückdrängung der industriellen Verarbeitung und der Verfütterung von Kartoffeln. Das war im Hinblick auf die Kartoffelverarbeitungsindustrie sicherlich nicht sehr einfach, denn die Veredelungserzeugnisse der Kartoffel haben eine sehr weitgehende Verbreitung sowohl auf dem Ernährungs- als auch auf dem industriellen Sektor, und die Einschränkung der Verfütterung bedeutete, daß man eine bisher übliche Gewohnheit über 3½ Mill. Betriebsführern klarmachen mußte und gleichzeitig an ihr höchstes Verantwortungsgefühl gegenüber Wirtschaft und Volk zu appellieren gezwungen war.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten konnten die von der Ernährungsführung aufgestellten Ziele in vollem Umfange erreicht werden. Obgleich die Ernte des Jahres 1943 um rund 20 Millionen Tonnen geringer war als 1942, hat das deutsche Landvolk nur etwa zwei Millionen Tonnen Speisekartoffeln weniger abgeliefert. Neben diese hervorragende Leistung der landwirtschaftlichen Betriebsführer tritt die Leistung der Marktordnungsstellen, denn infolge der besonders schlechten Ernte in einzelnen Gebieten mußte der übergebietliche Verkehr wesentlich ausgedehnt werden. Er erreichte trotz aller Transportschwierigkeiten den 3½fachen Umfang des letzten Friedensjahres, eine Leistung, die ebenso wie für alle Sektoren der Ernährungswirtschaft für die Einsatzbereitschaft und die Leistung der Deutschen Reichsbahn und der sonstigen Transportdienststellen spricht. Nur dadurch war es z.B. auch möglich, die Versorgung der Reichshauptstadt im großen und ganzen sicherzustellen. Die märkische Kartoffelernte war ausgesprochen schlecht, trotzdem gelang es der Ablieferungsbereitschaft der märkischen Landbevölkerung zusammen mit der von Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen, die unbedingt notwendige Mengen an Speisekartoffeln nach Berlin hereinzubringen. Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, auch auf die Leistung der Landfrauen und der Landarbeiterschaft hinzuweisen, denn durch die sparsamste Wirtschaft im bäuerlichen Haushalt und in der Landarbeiterwirtschaft konnten beträchtliche zusätzliche Ablieferungsmengen für die Versorgung der Verbrauchergebiete bereitgestellt werden.

Wenn heute die ersten Ergebnisse der Frühkartoffelernte als gut bezeichnet werden können, wenn darüber hinaus der Stand der Spätkartoffeln bisher gute Ergebnisse erwarten läßt, so ist das abgesehen von den Witterungsverhältnissen und der aufgewendeten Mühe der Landwirtschaft — der ausreichenden Bereitstellung anerkannter Pflanzkartoffeln zu danken. Trotz aller Versorgungsschwierigkeiten konnten an Pflanzkartoffeln in diesem Jahr immer noch rund 20 v. H. mehr der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden als im Jahre 1941/42. Diese Menge entspricht dem Dreifachen der Anlieferung im letzten Friedensjahr 1938/39. Hinter diesen vordringlichen Versorgungsaufgaben mußte natürlich, wie schon erwähnt, die Versorgung der Kartoffelverarbeitungsindustrie zurücktreten. Dem Kartoffelstärkewerbe und den Kartoffelflockenbetrieben konnte nur ein Teil der vorjährigen Rohstoffmengen zur Verfügung gestellt werden. Auch das Brennen von Kartoffeln zu Spiritus wurde beschränkt, allerdings war hier ein Ausgleich möglich durch das erstmalig erfolgte Brennen von etwa 800 000 Tonnen Zuckerrüben. Die geringere Verarbeitung von Kartoffeln z. B. zu Kartoffelwalzmehl war wiederum tragbar, weil durch eine vorausschauende Vorratspolitik Vorratsmengen geschaffen waren, die unter diesen Umständen zum Einsatz gelangen konnten. Besondere Erwähnung verdient aber die Tatsache, daß die Herstellung von Trockenspeisekartoffeln nicht eingeschränkt wurde. Im Interesse unserer Wehrmacht, die hier als Hauptverbraucher auftritt, wurden die gleichen Mengen an Speisekartoffeln zu Trockengut verarbeitet wie im Vorjahr unter der wesentlich günstigeren Ernte. Im Hinblick auf die Verfütterung von Kartoffeln hat sich die Landwirtschaft im wesentlichen selbst geholfen. Durch die Verfütterung von Zuckerrüben, durch andere innerbetriebliche Behelfsmaßnahmen und dank der guten Futtergetreideernte war es der Landwirtschaft möglich, im Wirtschaftsjahr 1943/44 über eine Million Schweine mehr zur Schlachtung zu bringen als 1942/43.

So kann am Schluß des Wirtschaftsjahres 1943/44 festgestellt werden, daß trotz aller Übergangsschwierigkeiten, die in der Natur der Kartoffel begründet sind, die Lage gemeistert wurde. Der ernährungswirtschaftlichen Marktordnung und der Einsatzbereitschaft und dem Leistungswillen der deutschen Landwirtschaft ist damit ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Die Aussichten für das neue Jahr berechtigen zu einer normalen Ernte und damit zu erleichterten Bedingungen, wenn auch selbstverständlich nach wie vor äußerste Sparsamkeit in der Bewirtschaftung notwendig sein wird. Wenn jedoch diese Schwierigkeiten des vergangenen Jahres überwunden wurden, dann darf das deutsche Volk überzeugt sein, daß auch im neuen Wirtschaftsjahr seine berechtigten Forderungen erfüllt werden.

Regierungsrat Backhaus

Aus unserem Wartheland

Das gerodete Feld

Die eingedeutschten Ortsbezeichnungen im befreiten Osten sind für die hierher zugewanderten Deutschen nicht nur ein erfreuliches Zeichen zielbewußter Eindeutschung, sondern eine Erleichterung im Sprachgebrauch. Es ist schon ein guter Fortschritt, daß die Bahn- und Poststationen von den zungenbrecherischen Lauten der Fremdherrschaft befreit und so einprägsam und spielend aussprechbar sind. Das bedingt aber andererseits die Mühe, sich die neuen Namen wirklich zu eigen zu machen.

Hierfür gibt es eine erleichterte Handhabe, die darauf abzielt, durch Angleichung der fremd klingenden Bezeichnungen solche deutscher Sprachart zu schaffen bzw. Gemeinden durch landschaftlich oder sonstwie bedingte Merkmale zu kennzeichnen. So ist Dobberwalde der Name für das einstige Dobron im Kreis Lask, Wiedenbruch der für das frühere Widawa gleichen Kreises, Weinbergen (Kr. Kalisch) der für das ehemalige Winiary. Dies sind also angeglichene Ortsnamen. Für die zweite Gruppe sind Namen wie Eichstädt (Kr. Warthbrücken), das einstige Dabie oder Rodenfelde (Kr. Schieratz), früher Poremby typisch. Und gerade der letztgenannte Ort gleicht so vielen im Altreich, wo man die Endung -rode in Tausenden von Dörfern findet, die durch Niederlegen des Waldes Feld schufen. Eine altbeliebte Namensgebung. In dem Rodenfelde (Poremby) bleibt aber der Vorwurf gegen eine frühere Zeit bestehen, die Raubbau am Walde trieb, wodurch die hohen Binnendünen, also sandiges, verkarstetes Ödland zurückblieb.

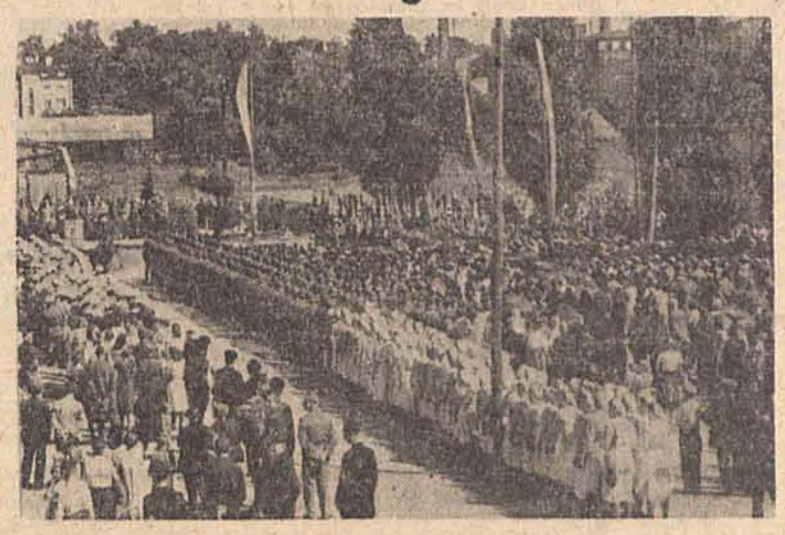
Eins ist nötig: Wir müssen uns die deutschen Bezeichnungen vom Poststempel, nie vom Fahrkarten-Aufdruck, vielleicht auch von Briefen oder Zeitungsnotizen her einprägen.

Deutsche Namen, übe sie,
Dies erspart dir Zeit und Müh'. oe.

Leslau

s. **Absolut luftschutzbereit!** Seit einigen Tagen kann man auf den Straßen und Bürgersteigen, an Toren und Hauswänden, Luftschutzparolen und Schlagzeilen lesen, die eindringlich auf die Notwendigkeit steter Luftschutzbereitschaft hinweisen. Schlagartig hat die Partei diese Organisation durchgeführt und über Nacht sprangen uns die Aufschriften ins Auge, die den Ernst der Zeit ins Gedächtnis rufen. Erfahrungsgemäß treffen Luftangriffe die Städte und Ortschaften, deren Bewohner den Ernstfall noch nicht kennen, besonders schwer. Deshalb muß die Bevölkerung die Lehren beherzigen, die ihr der Luftschutz immer wieder zuruft. Jeder Leichtsinn und jede lebensgefährliche Gleichgültigkeit muß auch dem dickfelligsten Volksgenossen ausgetrieben werden. Diese Maßnahmen sollen durchaus nicht die Bevölkerung ängstlich machen, sie sollen sie vielmehr zur Selbsthilfe und vor allem zum tatkräftigen und beherzten Eingreifen erziehen, wenn einmal ein Notstand eintritt. Bereit sein ist auch bei größten Gefahren das Wichtigste.

Arbeiten und an den Führer glauben / Der Führer hat immer recht!



Dichtgedrängt erleben die Deutschen des Landkreises Litzmannstadt die Kreiskundgebung in Görnau. (Aufn.: Rode)

Als Abschluß der Propaganda-Großaktion, die mit 36 Kundgebungen im Kreise Litzmannstadt-Land durchgeführt wurde, fand bei herrlichstem Sommer-Sonnenwetter in Görnau die Kreiskundgebung des Jahres 1944 statt. Über 6000 begeisterte Volks- und Parteigenossen waren aus den weit verstreuten Ortsgruppen des Kreises mit Zufuhrbahnen, Gespannen und im Fußmarsch erschienen, um in diesem östlichsten Grenzkreis der NSDAP. die Kampfkraft und Geschlossenheit des Deutschtums zu dokumentieren. Hakenkreuzfahnen grüßten von allen Häusern. Der Kundgebungsplatz vor dem stattlichen neuen Rathaus bot ein besonders festliches Bild. Während eine Kapelle der Schutzpolizei konzertierte, erfolgte der Aufmarsch einer Ehrenkompanie der Wehrmacht, daran anschließend die Aufstellung der Politischen Leiter, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Nach der Ankunft der Ehrengäste von Partei, Wehrmacht und Staat und dem Fahneneinmarsch eröffnete der Kreispropagandaleiter V. i. A. Lehsten die Kreiskundgebung. Kreisleiter Mees ergriff dann das Wort und gedachte als erstes der Gefallenen des Ersten Weltkrieges, der Blutzeugen der Bewegung, der Toten des polnischen Terrors und der Opfer von Front und Heimat des jetzigen Krieges. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, gab der Kreisleiter einen kurzen Rückblick auf die ersten fünf Jahre des deutschen Aufbaues in diesem Grenzgebiet. „Der Dank gilt allen, die in unverbrüchlicher Treue und mit nationalsozialistischer Einsatzbereitschaft das Aufbauwerk des Führers in diesem Raum gelingen ließen, der Dank gilt im besonderen den Männern an der Front, die diesen Aufbau mit dem Einsatz ihres Lebens schützen!"

Reichsredner Dr. Wendt (Berlin) legte in seinen Ausführungen zunächst ein persönliches Bekenntnis ab: „Wenn man heute in einem Landkreis eine solche Kundgebung erlebt, so ist man überzeugt, daß dieser Krieg nicht nur von unseren Soldaten an der Front militärisch sondern auch durch das unendliche Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer und durch seine bedingungslose Gefolgschaft politisch gewonnen wird." Zur heutigen Lage führte er aus, daß es weniger auf die Ereignisse des Tages, die selbstverständlich dann und wann auch gewisse Rückschläge mit sich bringen, sondern vielmehr auf den zweckmäßigen Ablauf des Gesamtgeschehens in diesem großen militärischen und politischen Ringen ankommt. Unser Führer hat schon in den Jahren der Kampfzeit diese Taktik verfolgt und immer mit dieser seiner Führung des Kampfes recht behalten. Stets hat er am Ende seine Gegner zu Boden gezwungen, und so wird auch dieser Krieg mit dem nationalsozialistischen Sieg über Bolschewismus und internationales Judentum enden.

Kreisleiter Mees forderte in seinen Schlußworten die Kundgebungsteilnehmer auf, in unerschütterlichem Vertrauen an den Führer zu glauben und alle Kraft für den Endsieg einzusetzten. Die Parole für die kommende Zeit lautet:

Arbeiten und an den Führer glauben! Der Führer hat immer recht!

Ein Vorbeimarsch der Wehrmacht, der Politischen Leiter, aller Gliederungen und Verbände vor dem Kreisleiter und seinen Ehrengästen schloß die Kreiskundgebung des Kreises Litzmannstadt-Land.

Waldrode

me. **Kammerkonzert.** Ein Berliner Künstlertrio veranstaltete in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Waldrode ein Kammerkonzert. Die zahlreich erschienenen Gäste dankten mit großem Beifall für diesen hohen künstlerischen Genuß.

Wie wir uns bei feindlichen Flugzeugabstürzen verhalten

Nach jedem Angriff größerer Feindverbände liegen dank der Erfolge unserer Jagdflieger und Flak Trümmer abgeschossener Feindflugzeuge über das Land verstreut. In einigen Gegenden wird von der Bevölkerung bei diesen Anlässen ein mangelndes Verständnis an den Tag gelegt.

Unverletzte Besatzungsmitglieder versuchen, wenn irgend möglich, sich durch Flucht der Gefangennahme zu entziehen. Ihre Uniformen lassen sich durch Abtrennen der Abzeichen leicht in unauffälliges Zivil ändern, wie es auch von Berufstätigen, besonders Monteuren, bei der Arbeit und auf Reisen getragen wird. Sie sind reichlich mit Geldmitteln versehen, um sich Fahrkarten und Reisebedarf kaufen zu können. Von arbeitsverpflichteten feindlichen Ausländern — Männern und Frauen — wird ihnen oft bereitwillig Vorschub geleistet, indem ihnen Bekleidungsstücke, Lebensmittel, sogar die eigenen Ausweise überlassen werden. In der Eisenbahn und auf Bahnhöfen ist von der Bevölkerung besonders auf Verdächtige zu achten, die dem Bahnpersonal zu melden sind.

Fahrer von Fernlastwagen und Führer von Lastkähnen auf Flüssen und Kanälen werden besonders davor gewarnt, Unbekannte mitzunehmen, da sie sich wegen aktiver Hilfeleistung bei der Flucht von Kriegsgefangenen schwersten Strafen aussetzen. Dasselbe trifft für alle fremdländischen Arbeiter zu, die sich ohne rechtsgültige Überweisung in der Landwirtschaft zur Arbeit anbieten, um auf einige Zeit unterzutauchen, um bei Gelegenheit, oft nach Ausführung von Diebstählen und Sabotageakten ihre Flucht fortzusetzen. Wo sich solche Elemente anbieten, ist sofort die Ortspolizei zu benachrichtigen.

Nun aber zu den abgeschossenen Flugzeugen. Die Absturzstelle zieht erfahrungsgemäß zahlreiche Neugierige an. Diese Schlachtenbummler kehren dann oft mit irgend einem Beutestück als Andenken nach Hause zurück. Durch diese Unsitte sind wertvolle Flugzeugteile und Geräte der Landesverteidigung verlorengegangen. Die Entwendung geringwertig erscheinender Flugzeugteile wird verschärft bestraft, und zwar als Plünderung und Sabotage an der Wehrmacht. Hierunter fallen auch alle Gegenstände, die tote oder gefangene Besatzungsmitglieder bei sich haben, ihr persönliches Eigentum, Geld, Fluchtproviant und Fliegerkleidung. Gleiche Strafbestimmungen schützen selbstverständlich abgestürzte deutsche Flugzeuge. Die Bewachungsmannschaften an den Absturzstellen haben Befehl, Plünderer sowie alle Personen, die sich ihren Anordnungen widersetzen, festzunehmen und notfalls von der Waffe Gebrauch zu machen.

Die Bevölkerung kann den Kampf gegen das Plündern abgestürzter Flugzeuge durch gegenseitige Belehrung unterstützen, wobei Partei und Erziehungsberechtigte durch Einwirkung auf die Jugend es in der Hand haben, Verständnis für diese wichtigen Fragen der Landesverteidigung zu wecken.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Herr Sanders lebt gefährlich".**
Capitol — Ziethenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. Heute letzter Tag! Erstaufführung „Die Zaubergeige".**
Europa — Schlageterstraße 94. 14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Junge Adler".*
Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71. 14.30, 17, 19.30. „Ein schöner Tag".*** Letzter Tag!
Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17, 19.30 „Die glücklichste Ehe der Welt".***
Adler — Buschlinie 123. 17, 19.30 „Ein Mann für meine Frau".***
Corso — Schlageterstraße 55. 14.30, 17, 19.30 „Nacht ohne Abschied".*** Letzter Tag! Ab morgen „Das andere Ich".***
Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14,45, 17.15, 19.45 „Einer zuviel an Bord".***
Mai — König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30, 19.30 „Musketier Meier III".**
Mimosa — Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 „Walzer einer Nacht.***
Muse — Breslauer Straße 173. 17, 19.30 „Schwarz auf Weiß".*
Palladium — Böhmische Linie 16. 15.30, 17.30, 19.45 „Gabriele Dambrone".***
Roma — Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30 „Ein glücklicher Mensch".**
Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20: 1. Montmartre, 2. Ufa-Magazin. 3. Sonderdienst. 4. Die neueste Deutsche Wochenschau.
Freihaus — Lichtspielhaus 17, 19.30 „Wiener Geschichten".**
Görnau — „Venus" 17, 19.30 „Fritze Bollmann wollte angeln".*
Kalisch — Film-Eck 15, 17.30, 20 „Streit um den Knaben Jo".***
Kalisch — Victoria-Lichtspiele 17.30, 20 „Die Zaubergeige".**
Kalisch — Apollo 17.30, 20 „Heiratsschwindler".
Lask — Filmtheater 17, 19.30 „Romantische Brautfahrt".*
Lentschütz — Lichtspiele 19.30 „Sieben Briefe".**
Ostrowo — Corso-Lichtspiele 17, 20 „Nora".**
Ostrowo — Apollo 17.30, 20 „Frau Luna".
Pabianitz — Capitol 17, 19.30 „Zirkus Renz".*
Pabianitz — Luna 17, 19.30 „Heimatland".**
Tuchingen — Lichtspielhaus 19.30 „Der zweite Schuß".***
Wirkheim — Kammerspiele 14, 16.30, 19 „Reisebekanntschaft".*

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin", Schlageterstr. 94. Das große Juli-Programm! Edgar Ralphs — der Urkomische — ist wieder da! Einlaß täglich 19 Uhr. Vorverkauf einen Tag vorher täglich von 12—14 und ab 18 Uhr. Telefonische Bestellungen werden nicht entgegengenommen.

CIRCUS

Circus Franz Althoff, Litzmannstadt; Blücherplatz. Ab 2. Juli täglich 19.15 Uhr, nachmittags 15 Uhr nur Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, das neue Großstadtprogramm, u. a.: Hans Röhrl, der menschliche Hydrant; Nauti und Nauti, Exzentriker; das Original-Orlow-Ballett; Christians Hundemeute; Prof. Uhlmann mit seiner urkomischen Kapelle; neue Massen-Dressuren und Reiterei; komische Akrobaten-Truppe. Vorverkauf Zigarrenhaus Hofmann, Adolf-Hitler-Str. 27, an den Circuskassen ab 9.30 Uhr. Ruf 130-96. Täglich ab 10 Uhr Tierschau. Für die polnische Bevölkerung, die den Circus zu den Abendvorstellungen besucht, gilt die jeweils gelöste Eintrittskarte für die Verlängerung der Sperrstunde bis 23 Uhr.

N. S. R. L.

Boxer Sp. Union 97. Es werden alle Boxer aufgefordert, sich für die am 23. d. M. im Strandbad Erzhausen stattfindenden Boxkämpfe vorzubereiten. Die Trainingsabende finden Dienstag und Donnerstag ab 19 Uhr im Boxsaal des Städt. Schwimmbades statt. Der Übungsleiter.

OFFENE STELLEN

Abteilungsleiter für Lohnbüro (Personalleiter) sucht für sofort Textilfabrik. A 3084 LZ.

Kaufmännischer Angestellter / Angestellte für das Fabrikbüro der mechanischen Abteilung gesucht. Bewerber(innen) mit technischen Kenntnissen bevorzugt. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften 1993 LZ.

Älterer und zuverlässiger Einkaufs-Kommissionär, in Litzmannstadt ansässig, für Textilwaren jeder Art von großem Einkaufsring sofort gesucht. Gefl. Angebote unter A 3081 LZ.

Bauunternehmung sucht tüchtigen Maschinenmeister und Baumaschinisten für Einsatz auf kriegswichtigen Baustellen. Kenn-Nr. A 458/6. 44. Kurze Bewerbungsschreiben sind zu richten 1936 LZ.

Tüchtiger Stellmacher für die Übernahme und Leitung eines ausbaufähigen Betriebes in Kreisstadt gesucht. Haus, Werkstelle, Garten und Nebengelaß sind vorhanden; Anwesen kann später unter günstigen Bedingungen erworben werden. Nur tüchtiger Handwerker wolle sich bewerben bei der Kreishandwerkerschaft Lentschütz/Wartheland.

Ehrlicher Hofverwalter (Aufseher) mit landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kenntnissen von größerer Fabrik in der Nähe von Litzmannstadt umgehend gesucht. Kleine Wohnung kann evtl. gestellt werden. A 3086 LZ.

Wir suchen zu sofortigem Antritt: gewandte Dame für Steno, Schreibmaschine und leichte Büroarbeiten; Herrn oder Dame zum Besuch der Stadtkundschaft; Bedingung: Verkaufstalent und gediegene Umgangsformen im Verkehr mit der Kundschaft. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter „Asco", Litzmannstadt C 2, Postfach 42.

Nebenberufstätige Schreibhilfe gesucht. Fernruf 156-25. Anruf zwischen 13 und 14 Uhr erbeten.

Telefonistin für unsere Schriftleitung sofort gesucht. Bewerbungen an Verlagsleitung der Litzmannstädter Ztg.

Schreibhilfe für Steno- und Maschine ganz- oder halbtägig alsbald gesucht. Näheres nach Vereinbarung. Der Generalabwickler, König-Heinrich-Str. 24, Fernruf 135-72.

Sprechstundenhilfe oder solche zum Anlernen, deutsch- u. polnischsprechend, in Vertrauensstellung sucht Dentist Hankel, Pabianitz, Warschauer Str. 6, Fernruf 69.

Junges Mädchen als Sprechstundenhilfe sofort gesucht. Fernruf 146-83.

Maschinenfabrik sucht für ihre Werkküche zu baldigem Antritt eine perfekte Köchin, deutsch- und polnischsprechend, die auch in der Lage ist den Einkauf zu übernehmen. Tägliche Verpflegungsstärke etwa 300 Personen. A 3076 LZ.

STELLENGESUCHE

Vollkaufmann, langjähriger Prokurist, Bilanzbuchhalter, Steuerfachmann, erste Kraft, sucht Vertrauensstelle. 2048 LZ.

Wirtschaftstreuhänder wünscht Mitarbeit. A 3087 LZ.

Übernehme Schreibarbeiten zu Hause. Schreibmaschine vorhanden. 2045 LZ.

Tüchtiger Speditionsfachmann, Schiff- u. Bahnspedition, Rollfuhrwesen und Lagerung, sucht geeignete ausbaufähige Stellung in größerem Industriebetrieb als Versandleiter oder Stellvertreter. Freistellung kann erbracht werden. 2017 LZ.

Baumeister, Richtung Hochbau, zum 1. 10. 1944 frei. Angebote an Baumeister Bilka, Ostrowo, Preuskerstr. 31.

Chef-Sekretärin, firm in Stenografie, Schreibmaschine und allen vorkommenden Büroarbeiten, sucht sofort Anstellung in Litzmannstadt. 2009 LZ.

Technische Zeichnerin sucht Stellung. Hermann-Göring-Str. 93/10, Nickel, für Frau Mironowa.

Perfekte Bürokraft sucht ab sofort Stellung mit mögl. selbständigem Arbeitsgebiet. Bedingung: Wohngelegenheit. 2036 LZ.

Kaufmännischer Lehrling, 15 Jahre alt, sucht Stellung in einem Kontor. 2018 LZ.

Junge Dame mit guter Allgemeinbildung sucht Beschäftigung im Büro oder als Sprechstundenhilfe; wenn Wohnung vorhanden, angenehm. 2026 LZ.

Suche Stellung als Wirtschafterin bei alleinstehender Person. 2022 LZ.

Deutsche Kinderpflegerin sucht selbständigen Wirkungskreis. Zuschr. 1975 LZ.

UNTERRICHT

Wer erteilt Schifferklavierunterricht? 1985 LZ.

Waldeck-Schule, Private Oberschule für Mädchen, KLV.-Lager Alt-Skalden bei Kalisch. Meldungen zur Aufnahmeprüfung möglichst bis 1. August.

Unterricht. In ganz kurzer Zeit erlernt man Deutsch, Rechtschreibung, Korrespondenz, Schulnachhilfe. Litzmannstadt, Wilhelm-Gustloff-Str. 42, W. 7.

MIETGESUCHE

Älteres ruhiges Ehepaar sucht ein oder zwei möblierte Zimmer im 1. Stock. 2006 LZ.

Angest. sucht ein möbl. Zimmer, mögl. Nähe Sängerstraße. 2008 LZ.

Suche nettes möbl. Zimmer in gutem Haushalt, Otto Graf, Straße der 8. Armee 78, III, Fernsprecher 143-29.

Berufst. junge Dame sucht gut möbl. Zimmer. 2024 LZ.

Möbl. Zimmer, mögl. Stadtmitte, von Herrn für sofort oder später gesucht. Bettwäsche wird gestellt. 2034 LZ.

Reichsbahn-Angestellte sucht möbl. Zimmer Nähe Hauptbahnhof Litzmannstadt. 2027 LZ.

Studienrat sucht gut möbl. Zimmer in nur gutem Hause. 2007 LZ.

Dame, im Außendienst stehend, sucht möbl. Zimmer in einer Kleinstadt Nähe Litzmannstadt. 2015 LZ.

Lagerräume mit Bahnanschlußgleis dringend gesucht, Zuschriften 2023 LZ.

Ältere Dame, berufstätig, sucht im gepflegten Haushalt Leerzimmer. 2019 an LZ.

Zwei gut möblierte Zimmer mit Fernruf-Anschluß, eins davon zur Ausübung meiner Praxis, möglichst im Zentrum, evtl. auch nur zeitweise, für Dipl.-Ing. gesucht. Angebote erbeten an Fa. Hans Lipps, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 82, Fernruf 233-13.

Junge Lehrerin sucht möbliertes Zimmer. Eigene Betten und Wäsche vorhanden. 2042 LZ.

Ingenieur sucht möbl. Zimmer in Litzmannstadt. 2029 LZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche gute 2-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Flur, Elektr., Park., gegen 3—3½ Zimmer am Stadtrand, auch außerhalb, Beding. Straßenbahn, Schlageterstraße 186/12.

Moderne 2½-Zimmer-Wohnung mit Garten in Litzmannstadt gegen größere in Litzmannstadt oder Umgebung zu tauschen gesucht. 2031 LZ.

Suche Wohnung am Stadtrand oder in der Nähe von Litzmannstadt; biete schöne Wohnung von 2 oder mehr Zimmern, Bad, Küche, im Stadtzentrum. 2011 LZ.

Tausche 4-Zimmer-Wohnung, Bad, Gas, im Zentrum, gegen 3-Zimmer-Wohnung. 1801 LZ.

Tausche 2-Zimmer-Wohnung in ruhiger Lage, Küche mit Gasanschluß, Bad, Balkon, gegen 3- oder 4-Zimmer-Wohnung. 2040 LZ.

Biete 2-Zimmer-Wohnung, Gas, Bad, Neubau, Stadtsiedlung; suche gleichwertige 3-Zimmer-Wohnung. 2041 LZ.

VERKÄUFE

Geschlossener Landauer, gut erhalten, zu verkaufen, evtl. gegen Einspänner-Halbverdeck zu vertauschen. Max Lahmer, Ostrowo, Krotoschiner Straße 28, Fernruf 448.

Großes Porzellanwaschbecken mit Abflußrohr, nicht gebraucht, 40 RM, verkäuflich. 2016 LZ.

An deutsche Mütter gut erhaltenen tiefen Kinderwagen zu verkaufen. 45 RM. Adolf-Hitler-Straße 118, W. 31, zwischen 12 und 15 Uhr.

2 Jagdwagen (1500 und 1100 RM und Fracht) und 1 kl. Kastenwagen (300 RM und Fracht) zu verkaufen. Fernruf 233-88 von 7—8.30.

Nußbaum-Bettstelle (40,—), Thonet-Bank (35,—) und einf. Nacht-Tisch (10,—) zu verkaufen Meisterhausstr. 161/1.

Hund zu verkaufen. Ruf 231-85.

Wachhund, sehr scharf, für 50 RM zu verkaufen Ludendorffstr. 50, Fernruf 115-67.

KAUFGESUCHE

Kinderwagen, gut erhalten, möglichst Korb, in Kalisch zu kaufen gesucht. Angebote u. K. 827 an LZ. erbeten.

Leichenwagen, auch gebraucht, aber gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Bürgermeister der Stadt Lentschütz/Wartheland.

Holzwolle, 1—2 mm Spannbreite, zu kaufen gesucht. Angebote bitte an Firma Schieratzer Erde, Freihaus.

Gut erhaltenen Kinderwagen zu kaufen gesucht. 2028 LZ.

Fahrrad von Herrn (Kriegsversehrter) zu kaufen gesucht. 2032 LZ.

Kutschwagen mit Luftreifen, gut erhalten, sofort zu kaufen ges. 2035 LZ.

Sommerhaus zu kaufen oder pachten gesucht. 2012 LZ.

Herrenfahrrad zu kaufen ges. 2014 LZ.

Klavier in gutem Zustande zu kaufen gesucht. 2013 LZ.

Kaufe Ofenrohr, 1/2 m, und zwei Knie. 2021 LZ.

Kaufe Herrenanzug, Größe 48 oder 50, auch Herrenhose. 2020 LZ.

Wer verkauft sämtliche Lehrbücher der 7. Oberschulklasse? 2025 LZ.

Häuschen mit Garten zu kaufen gesucht. 2039 LZ.

Wäschemangel (Handmangel) in gutem Zustande zu kaufen gesucht. 2044 LZ.

VERLOREN

Brauner Stubenhund, auf den Namen „Lux" hörend, am 4. 7. 1944 entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Litzmannstadt, Spinnlinie 137/37.

Die Police Nr. 605 102 der Allgemeinen Assekuranz-Assicurationi Generali Wien I, Bauernmarkt 2, auf den Namen Dr. L. Brasse ist abhandengekommen. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Verbrauchsausweis auf den Namen August Krenz am 5. 7. 1944 verloren. Abzugeben Kurfürstenstraße 13.

Rote Ied. Kinderstiefelchen für den Sommer mit 3 Strippen, seitwärts zum Knöpfen, in der Nähe vom Kinderspielplatz im Hitler-Jugend-Park verloren. Der ehrliche Finder wird innigst gebeten, diese gegen Belohnung zwischen 12 u. 15 Uhr Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 118, W. 31, wiederzubringen.

Goldene Damenarmbanduhr (Ambra) am 9. 7. im Strandbad Erzhausen verloren. Da teures Andenken, wird gebeten gegen Belohnung Litzmannstadt, Meisterhausstr. 103/10, abzugeben.

Schäferhund, Farbe schwarz, gelb, hört auf den Namen „Bilo", am 10. 7. entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben: Groß, Gaststätte Volkspark, Gen.-Litzmann-Straße 141.

Goldene Herrenuhr mit Eisenkette am Sonntag, 9. Juli, zwischen Ruda-Wugay, Wirkheim, Straße nach Görnau, Sokolew verloren. Abzugeben gegen Belohnung: Rechtsanwalt Weygand, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 31, Fernruf 163-74—75.

1 dunkelblauer Damenschuh mit hohem Absatz am 4. 7. Adolf-Hitler-Straße verloren. Der Finder wird gebeten, Hermann-Göring-Str. 114 abzugeben.

VERSCHIEDENES

Übernehme den Einkauf für Gemischtwarengeschäft. Zuschriften u. Fr. 87 126 an Ala, Berlin W 35.

Dreharbeiten für Automaten u. Revolverbänke für Drehteile im Durchmesser von 3 bis 20 mm laufend zu vergeben. Angebote unter C. A. 122 an BAV, Berlin SW 68, An der Jerusalemer Kirche 2.

Wer übernimmt Heimarbeiten für Schreibmaschine? 2043 LZ.

Rollwagen, neu, 6 t, ungefedert, gummibereift, auch als Autoanhänger zu verwenden, gegen 2 gummibereifte gefederte Kastenwagen, etwa 3 t Ladegewicht, evtl. mit Wertausgleich zu tauschen oder zu kaufen gesucht. Ruf 155-34 oder schriftlich Litzmannstadt C 2, Postfach 42.

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Wie spart man Küchentücher?

Um Küchentücher zu sparen, wird das Geschirr heiß gespült und anschließend an der Luft getrocknet. Töpfe und Bestecke werden mit heiß ausgespültem, ausgewrungenem Lappen abgerieben und dann gleichfalls an der Luft getrocknet. Auf diese Weise bleiben die Küchentücher viel länger sauber, und man spart Waschpulver.

Säurespritzer entlarvt.

Entstehen Säurespritzer von selbst? Nein, — meistens entstehen sie durch Unachtsamkeit. Man denkt vielleicht: „Macht nichts, dazu habe ich ja den Arbeitskittel!" Aber auf diese Weise kommen jede Woche zehn Flecke zuviel drauf, und der Kittel ist nach kurzer Zeit durchlöchert. Deshalb Vorsicht vor Säureflecken! Jede Sache muß heute doppelt so lange halten als im Frieden — auch der Arbeitsanzug.

Guter Rat von IMI *spezial*

FAMILIENANZEIGEN

Wir freuen uns mit unseren drei Jungens über unser Zwillingspärchen ELFRIEDE-WALTRAUT und ERNST-GÜNTHER. Bruno Weichert, z. Z. Kriegsmarine, und Frau Liesel geb. Fibich. Litzmannstadt, den 8. 7. 44.

Die Geburt ihres vierten Kindes BARBARA ISOLDE geben bekannt: Else Küstner geb. Kübler, Hans Küstner. Lask, Gartenstraße 7, den 12. 7. 1944.

BARBARA. Unser Jörg-Wilhelm hat ein Schwesterchen bekommen. In großer Freude: Zahnarzt Dr. Alfred Kluge und Frau Hildegard geb. Giesenhaus (z. Z. Krankenhaus Bethlehem, Boelckestraße 15).

WOLFGANG. Am 11. 7. 1944 wurde unser erstes Kind, ein gesunder Stammhalter, geboren. In Dankbarkeit und großer Freude: Dr. Lothar Bernstorf, Reg.-Rat, z. Z. im Felde, und Frau Liselotte geb. Sandler. Litzmannstadt, General-Litzmann-Str. 32, z. Z. Krankenhaus Bethlehem, Litzmannstadt, Boelckestraße 15.

Unser Stammhalter ACHIM WILLY ist uns am 10. 7. 1944 geschenkt worden. Dies geben in großer Freude bekannt: Frau Elli Förster geb. Nachtrieb und Architekt Willy Förster, z. Z. bei der Wehrm. Litzmannstadt, Krankenhaus Mitte.

SIEGRID. Die Geburt ihres zweiten Kriegskindes, eines gesunden Mädels, zeigen hocherfreut an: Herta Hinz geb. Kegel, Stwm. Richard Hinz. Litzmannstadt, z. Z. Städt. Frauenklinik — Posen, den 10. 7. 1944.

Unser JOCHEN ist da. 6. Juli 1944. In dankbarer Freude: Karl Christian, Kreisobmann der DAF., z. Z. im Felde, und Frau Lissy geb. Amon, z. Z. Krankenhaus Görnau.

Ihre am 15. Juli 1944 um 19.30 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche stattfindende Trauung geben bekannt: Stgefr. KARL KLATT, z. Z. Urlaub, und Frau MARTL JANISCH geb. Krause. Züllichau — Litzmannstadt, Steilmacherweg 2.

Ihre am 28. 6. 44 stattgefundene Verlobung geben bekannt: ILSE STENZEL und Obergefr. ALFONS BELKE. Litzmannstadt — Leslau.

Ihre Vermählung geben bekannt: JOHANN GEORG Frhr. v. SCHLICHTING und Frau MARIE-LUISE geb. Wever. Bitterfeld / z. Z. Kriegsmarine.

Hart ist die traurige Nachricht, daß unser inniggeliebter ältester Sohn, unser herzensguter, nie vergessener Bruder, Enkel und Neffe, der **Obergefreite**

Otto Zoller

Inh. des EK. 2, des Sturm-Abz. in Silber, d. Verw.-Abz. u. d. Ostmed. geb. am 2. Mai 1917 in Neu-Sulzfeld, in einem Lazarett in Rumänien am 18. 6. 1944 den Heldentod starb.

In unsagbarem Schmerz und tiefer Trauer: Deine Dich nie vergessenden **Eltern Adolf und Maria Zoller, geb. Zimmermann, Schwester Olga, Bruder Hugo** (z. Z. an der Ostfront), **Großmutter, alle Verwandten u. Bekannten.**

Neu-Sulzfeld bei Litzmannstadt, Löwenstädter Straße 6.

Tief erschütternd erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Bruder, lieber Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, der **Soldat**

Otto Löffer

geb. am 8. 1. 1896 in Litzmannstadt, am 15. 6. 1944 im Osten den Heldentod starb.

In unsagbarem Schmerz und stiller Trauer: **Die Geschwister, Schwager, Schwägerin sowie Braut u. alle Anverwandten.**

Litzmannstadt, Pfeilergasse 26.

Wir erhielten die traurige und unfaßbare Nachricht, daß unser hoffnungsvoller Sohn, unser Stolz, heißgeliebter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, Schüler der Ingenieurschule, der **Grenadier**

Georg Andreas Hartig

nach Vollendung seines 20. Lebensjahres am 4. 6. 1944 im Westen einer schweren Verwundung erlegen ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: **Die Eltern Adolf Hartig und Frau Marie, geb. Kabzinska, Schwester Ilone, Großmutter, Onkel, Tanten, Vetter und alle, die ihn lieb hatten.**

Litzmannstadt, den 6. Juli 1944 Brenkenhofstraße 3.

Im Kampf für Deutschlands Zukunft fiel am 27. 5. 1944 mein guter Sohn, unser lieber Bruder, der **Dipl.-Volksw., Oberjäger**

Wolfgang Feuereisen

Inh. des Int.-Sturm-Abz. in Silber u. des Verwundeten-Abz. in Schw. geb. 9. 2. 1916 in Riga. Die Trauerfeier hat am 30. 5. 1944 auf einem Heldenfriedhof in Kroatien stattgefunden.

Anny Feuereisen, geb. Schummer, Dorothea Feuereisen, Litzmannstadt, **Arnold Feuereisen.**

Posen, Juni 1944.

Schweres Herzeleid brachte uns die tieferschütternde traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Gatte, unser guter lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Gefreite**

Artur Masler (Maslanka)

im Alter von 36 Jahren am 8. 5. im Osten den Heldentod starb. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: **Die Gattin Pauline Masler, geb. Hapanowicz, die Kinder Gustav, Helene und Richard, drei Brüder, eine Schwester und alle Verwandten und Bekannten.**

Litzmannstadt-Erzhausen, Breslauer Straße 200.

Mein über alles geliebter Mann, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der **44-Unterscharführer**

Rudi Orth

Inhaber der Ostmedaille, des SA.-Sport-Abz., des Leistungs-Abz. und des Verwundeten-Abz. in Schwarz geb. 24. 8. 1922 in Skole (Galizien), ist am 30. 1. 1944 im Osten den Heldentod gestorben.

In tiefer Trauer und unsagbarem Schmerz: Deine Dich nie vergessende **Gattin Gusti Orth, geb. Mathes, Eltern, zwei Schwestern, ein Bruder, drei Schwäger** (z. Z. bei der Waffen-44), **Schwiegermutter und Großmutter.**

Hohenfelde, Kreis Kalisch.

Hoffend auf ein Wiedersehen erhielt ich die traurige und unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter herzensguter Sohn, der **Soldat**

Georg Trzepadlek

geb. am 2. Juli 1925 in Litzmannstadt, am 16. 6. d. J. sein Leben für Führer und Volk gegeben hat. Auf einem Heldenfriedhof im Osten liegt er begraben.

Es trauern um ihn: **Seine Mutter Anastasie Trzepadlek, Verwandte und alle, die ihn kannten.**

Litzmannstadt, Bergstraße 60.

Schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein inniggeliebter Sohn, lieber treusorgender Bruder, der **Grenadier**

Franz Schütz

im Alter von 21 Jahren am 21. 6. 1944 den Heldentod starb.

In tiefer Trauer: Deine Dich nie vergessende **Mutter Juliana, geb. Stefan, Brüder Josef, Heinrich und Anton, Schwestern Matilde und Helene sowie alle Verwandten und die ihn lieb hatten.**

Kirschberg, den 5. 7. 1944.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß am 22. 6. 1944 mein inniggeliebter Gatte, unser lieber Vati, mein lieber Sohn und Bruder, der **Reserve-Oberwachtm. der Schutzp.**

Gottfried Stange

geb. 31. 1. 1910, gefallen ist. Er gab sein junges hoffungsvolles Leben für Führer und Vaterland.

In tiefer Trauer: **Irmgard Stange, geb. Frietz, als Gattin, Grete u. Elfriede, Kinder, Mutter, ein Bruder** (z. Z. Wehrm.), **Schwiegereltern und alle Verwandten.**

Wykno, Kreis Tomaschew-Maz.

Nach kurzem Wiedersehen in der Heimat erhielten wir die unfaßbar schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, treuer Lebenskamerad, lieber treusorgender Vati, unser lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der **Gefreite**

Franz Zejda

geb. am 25. 1. 1905 in Czernowitz (Buchenland), am 27. 5. 1944 im Osten den Heldentod starb.

In tiefer Trauer: Deine Dich nie vergessende **Gattin Elisabeth, geb. Eipert, Sohn Alfons und alle anderen Verwandten.**

Litzmannstadt, Moltkestraße 139.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 10. 7. 1944 nach kurzem Leiden meine liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Amalie Scheeler

geb. Holz, im Alter von 82 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 13. 7. 1944, um 16.30 Uhr vom Trauerhause, Triftpfad 24, aus auf dem Friedhof Königsbacher Straße statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Triftpfad 24.

In tiefem Schmerz bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß am Dienstag, 9 Uhr, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Krieg

geb. Ziegenhagen, im Alter von 74 Jahren plötzlich von uns in die Ewigkeit ging. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am 14. 7., um 16.30 Uhr aus dem Trauerhause, Triftpfad 7, aus auf dem Friedhof in Augustow statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Triftpfad 7.

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich am 10. 7. 1944 mein lieber teurer Gatte, mein herzensguter Papi, unser lieber Schwiegersohn, guter Bruder, Schwager und Onkel

Pg. Rudolf Zeh

im Alter von 46 Jahren. Die Beisetzung unseres lieben Toten findet am Donnerstag, dem 13. 7. 1944, um 18 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstraße aus statt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ilse Zeh, geb. Engel.

Litzmannstadt, Danziger Str. 118.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde uns nach kurzem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden am 10. Juli 1944 mein herzensguter Gatte, unser treusorgender Vati, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Dietmar Wildemann

im Alter von 44 Jahren durch den Tod entrissen. Die Beerdigung unseres lieben Toten findet heute, den 13. Juli 1944, um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.

In unsagbarem Schmerz: Deine Dich nie vergessende **Gattin Irma, geb. Neumann, als Kinder Hans und Ursel**

Litzmannstadt, Livlandstraße 6.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung über Ordnungsstrafen bei Zuwiderhandlungen gegen verkehrsleitende Anordnungen im Straßenverkehr vom 8. Juli 1944. Auf Grund des § 3 Abs. 1 des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete vom 8. Oktober 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 2042) wird für den Reichsgau Wartheland angeordnet:

§ 1. Gegen Fahrzeugbesitzer und Fahrer, die einer vom Bevollmächtigten für den Nahverkehr oder von einer unteren Verwaltungsbehörde — Fahrbereitschaftsleiter — ausgesprochenen Inanspruchnahme auf Grund des Reichsleistungsgesetzes vom 1. September 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 1645) nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht vollständig nachkommen, können Ordnungsstrafen bis zu 10 000 RM verhängt werden. Für die Festsetzung der Ordnungsstrafen ist der Reichsstatthalter zuständig.

§ 2. Ist eine Zuwiderhandlung gegen eine verkehrsleitende Anordnung im Straßenverkehr bereits bei einer Strafverfolgungsbehörde anhängig, so findet ein Ordnungsstrafverfahren nicht statt. Eine verhängte Ordnungsstrafe ist aufzuheben, wenn der Verstoß nachträglich von der Strafverfolgungsbehörde verfolgt wird.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft. Sie gilt bis zum 31. Dezember 1944. Posen, den 8. Juli 1944.

Der Reichsstatthalter — In Vertretung: gez. Jäger.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. Nr. 301/44. **Spätdienst für Berufstätige beim Ernährungs- und Wirtschaftsamt.** a) Der übliche Spätdienst für Berufstätige in der Hauptstelle des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes am Donnerstag, 13. 7. 1944, wird auf Freitag, 14. 7. 1944, von 16.30—19 Uhr verlegt. b) Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in den deutschen Bezirksstellen infolge der Vorbereitungsarbeiten für die Lebensmittelkartenausgabe nur eine beschränkte Publikumsabfertigung stattfindet, die am Donnerstag, 13. 7. 1944, laut der bereits veröffentlichten Bekanntmachung von 16—19 Uhr vor sich geht.

Litzmannstadt, den 12. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungs- und Wirtschaftsamt B.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. 1. Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884—1927, die deutschen oder stammesgleichen Blutes sind (Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, Wallonen) oder die mindestens zwei Großeltern deutschen oder stammesgleichen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944, bei der Ortspolizeibehörde zu melden, in deren Amtsbezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Ortspolizeibehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. 2. Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Ortspolizeibehörde einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen. 3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht. 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden. Litzmannstadt, den 10. 7. 1944.

Der Landrat als Kreispolizeibehörde.

Der Landrat des Kreises Lentschütz. Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Unter den auf dem Gut Goslub, Amtsbezirk Quadenstädt, untergebrachten Schwarzmeerpferden ist Rotz ausgebrochen. Zum Schutze gegen den Rotz wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes mit Ermächtigung des Ministers und Zustimmung des Regierungspräsidenten in Litzmannstadt folgendes angeordnet: 1. Der Ort Goslub wird zum Sperrgebiet erklärt. 2. Am Haupteingang des Seuchengehöftes oder an einer sonst geeigneten Stelle ist eine Tafel mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift „Rotz" leicht sichtbar anzubringen. 3. Alle Pferde, die mit rotzkranken oder der Seuche verdächtigen Pferden gleichzeitig in einem Stall gestanden haben oder sonst in unmittelbare oder mittelbare Berührung gekommen sind, aber noch keine verdächtigen Erscheinungen zeigen, sind in besonderen Stallräumen unter polizeiliche Beobachtung zu stellen. Die unter Beobachtung gestellten Pferde müssen mindestens alle zwei Wochen amtstierärztlich untersucht werden. Ferner ist sofort bei diesen Pferden eine Blutuntersuchung auf Agglutination und Komplementablenkung vorzunehmen. Die Dauer der polizeilichen Beobachtung wird auf 6 Monate festgesetzt. 4. In die Stallräume, in denen die der polizeilichen Beobachtung unterliegenden Pferde untergebracht sind, dürfen andere Pferde nicht eingestellt werden. Solange die Pferde frei von verdächtigen Erscheinungen befunden werden, ist ihre Benutzung innerhalb der Grenzen des Ortes und der Feldmark unter der Bedingung zu gestatten, daß sie nicht in andere Stallungen eingestellt und nicht mit unverdächtigen Pferden in Berührung gebracht, insbesondere nicht zusammengespannt werden und daß ferner für sie fremde Futterkrippen, Tränkeimer oder sonstige Gerätschaften nicht benutzt werden. Der Gebrauch der Pferde außerhalb des Ortes und der Feldmark darf nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis stattfinden. Beim Vorliegen zwingender wirtschaftlicher Gründe kann ausnahmsweise vom Regierungspräsidenten gestattet werden, daß andere Pferde in die Stallräume der der polizeilichen Beobachtung unterliegenden Pferde eingestellt oder mit ihnen gemeinschaftlich zur Arbeit benutzt werden. Diese Pferde sind alsdann ebenfalls als ansteckungsverdächtig zu behandeln und der Blutuntersuchung zu unterwerfen. 5. Die Ortspolizeibehörde und der beamtete Tierarzt haben dafür Sorge zu tragen, daß der Besitzer oder der Vertreter des Besitzers eines rotzkranken oder der Seuche verdächtigen Pferdes auf die Gefahr der Ansteckung von Menschen durch unvorsichtigen Verkehr mit dem kranken Tiere aufmerksam gemacht wird. Der Wärter eines solchen Pferdes ist von jeder Dienstleistung bei anderen Pferden auszuschließen und darf nicht in dem Seuchenstalle schlafen. Personen, die Verletzungen an den Händen oder an anderen unbedeckten Körperteilen haben, dürfen zur Wartung rotzkranker und der Seuche verdächtiger Pferde nicht verwendet werden. 6. Wird die Erlaubnis zur Überführung der Pferde in einen anderen Polizeibezirk erteilt, so muß die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsorts von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig benachrichtigt werden. 7. Ist ein unter Beobachtung gestelltes Pferd verendet oder auf Veranlassung des Besitzers getötet worden, so hat die Ortspolizeibehörde die Zerlegung des Pferdes durch den beamteten Tierarzt anzuordnen. 8. Der Kadaver eines verendeten oder auf Veranlassung des Besitzers getöteten, unter Beobachtung gestellten Pferdes darf ohne ortspolizeiliche Genehmigung weder geöffnet noch beseitigt werden. 9. Die Kadaver gefallener oder getöteter rotzkranker oder der Seuche verdächtiger Pferde müssen sofort nach Anweisung des beamteten Tierarztes unschädlich beseitigt werden. Bis dahin ist für eine Aufbewahrung Sorge zu tragen, durch die eine Verschleppung von Krankheitskeimen nach Möglichkeit vermieden wird. Das Abhäuten solcher Kadaver ist verboten. Das Schlachten rotzkranker oder der Seuche verdächtiger Pferde ist verboten. 10. Die Tötung und Zerlegung der der Seuche verdächtigen Pferde sind anzuordnen: a) wenn von dem beamteten Tierarzt der Ausbruch des Rotzes auf Grund der vorliegenden Anzeigen für wahrscheinlich erklärt wird, b) wenn durch anderweitige den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Maßregeln ein wirksamer Schutz gegen die Verbreitung der Seuche nach Lage des Falles nicht erzielt werden kann, c) wenn die beschleunigte Unterdrückung der Seuche im öffentlichen Interesse erforderlich ist. 11. Der Seuche verdächtige Pferde müssen solange, bis ihre Tötung erfolgt oder ihre Unverdächtigkeit amtstierärztlich bescheinigt ist, von allen übrigen Pferden abgesondert werden. Der Absonderungsraum darf zur Unterbringung anderer Pferde nicht benutzt werden. 12. Eine Entfernung der der Absonderung unterworfenen Pferde aus dem Absonderungsraum darf nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis stattfinden. Ferner dürfen die zur Wartung abgesonderter Pferde benutzten Stallgeräte, Krippen, Raufen und sonstigen Gegenstände vor erfolgter Desinfektion aus dem Absonderungsraum nicht entfernt werden. 13. Die unter Absonderung gestellten Pferde müssen mindestens alle zwei Wochen amtstierärztlich untersucht werden. 14. Ist ein wegen Seuchenverdachts unter Absonderung gestelltes Pferd verendet oder auf Veranlassung des Besitzers getötet worden, so hat die Ortspolizeibehörde die Zerlegung des Pferdes durch den beamteten Tierarzt anzuordnen. 15. Der Kadaver eines verendeten oder auf Veranlassung des Besitzers getöteten, unter Absonderung gestellten Pferdes darf ohne ortspolizeiliche Genehmigung weder geöffnet noch beseitigt werden. 16. Werden die unter Absonderung gestellten Pferde in verbotswidriger Benutzung oder außerhalb der ihnen angewiesenen Räumlichkeiten oder an Orten betroffen, zu denen ihr Zutritt verboten ist, so kann ihre sofortige Tötung angeordnet werden. 17. **Desinfektion.** Die Räumlichkeiten, in denen rotzkranke oder der Seuche verdächtige Pferde gestanden haben, sind zu desinfizieren, die Ausrüstungs-, Gebrauchs-, sowie sonstigen Gegenstände, von denen anzunehmen ist, daß sie den Ansteckungsstoff enthalten, sind zu desinfizieren oder unschädlich zu beseitigen. Der beamtete Tierarzt hat die Desinfektion abzunehmen. 18. Auch Personen, die mit rotzkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren in Berührung gekommen sind, haben sich der Desinfektion zu unterwerfen. 19. **Aufhebung der Schutzmaßregeln.** Die Seuche gilt als erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn a) die rotzkranken Pferde gefallen, getötet, die der Seuche verdächtigen Pferde gefallen, getötet oder von dem beamteten Tierarzt für rotzfrei erklärt worden sind, die der Ansteckung verdächtigen Pferde gefallen oder getötet worden sind, oder während der polizeilichen Beobachtung keine rotzverdächtigen Erscheinungen gezeigt haben, und b) die Desinfektion, soweit sie vorgeschrieben ist, ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen ist. 20. Das Erlöschen der Seuche ist wie der Ausbruch öffentlich bekanntzumachen. 21. Den Pferden sind im Sinne der Vorschriften Esel, Maultiere und Maulesel gleichzustellen. 22. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden gemäß § 74, Abs. 1, Nr. 1, 3 des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe von 15 bis 3000 RM bestraft. Diese Viehseuchenpolizeiliche Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Lentschütz, den 7. Juli 1944. Der Landrat des Kreises Lentschütz

Der Bürgermeister Lentschütz. Ausgabe der Lebensmittelkarten für den 65./66. Versorgungsabschnitt. a) Für Deutsche: Freitag, den 14. 7. 1944 von 8—12 und von 14—16 Uhr Nr. 1—300; Sonnabend, den 15. 7. von 8—13 Uhr Nr. 301 bis Schluß. An Nachzügler kommen die Karten erst am Montag, dem 24. 7. 1944, in der Zeit von 9—12 Uhr im Wirtschaftsamt zur Ausgabe. b) Für Polen: Freitag, den 14. 7. 1944 von 8—12 und von 14—16 Uhr Nr. 1—500; Sonnabend, 15. 7. von 8—13 Uhr Nr. 501—800; Montag, 17. 7. von 8—12 und von 14—16 Uhr Nr. 801—1300; Dienstag, 18. 7. von 8—12 und von 14—16 Uhr Nr. 1301 bis Schluß. Die Karten werden nur gegen Vorlage des Haushaltsausweises (nicht Haushaltspaß) und eines persönlichen Ausweises ausgegeben. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für Polen erfolgt in den Nebenräumen des Kinosaales. In der Zeit vom 14. bis 17. 7. 1944 ist das Wirtschaftsamt und die Außenstelle des Ernährungsamtes Abt. B für den öffentlichen Verkehr geschlossen, außer der Ausgabe von Reise- und Urlaubermarken. Lentschütz, den 10. 7. 1944.

Der Bürgermeister — gez. Dr. Jacobs.

Der Bürgermeister Brunnstadt. Die Lebensmittelkartenausgabe für den 65./66. Versorgungsabschnitt für die Zeit vom 24. 7. bis 17. 9. 1944, sowie die Ausgabe der Raucherkarten für den 65./66. Versorgungsabschnitt findet wie folgt statt: Deutsche und gleichgestellte Minderheiten: Ausgabestelle: Wirtschafts- und Ernährungsamt, Kommandanturweg 1: Freitag, den 14. 7. Haushaltsausweis 1—500, Zimmer 10; Sonnabend, den 15. 7. Nr. 501 bis Ende, Zimmer 10. Selbstversorger: Montag, den 17. 7. Haushaltsausweis 1—450, Zimmer 12; Dienstag, den 18. 7. Nr. 451 bis Ende, Zimmer 12. L.-Polen: Mittwoch, den 19. 7., Zimmer 12. Polen: Ausgabestelle Kommandanturweg 1: Montag, den 17. 7. Haushaltsausweis 2000—3000; Dienstag, den 18. 7. Nr. 3001—4000; Mittwoch, 19. 7. Nr. 4001 bis Ende. Selbstversorger: Donnerstag, den 20. 7. Zimmer 13. Die Lebensmittelkarten der Firmen Brunnenwerke, Striewa und Schlösser werden besonders in den Betrieben ausgegeben. In Anbetracht der kurzen Zeit, die für die Ausgabe zur Verfügung steht, wird gebeten die Ausgabezeiten unbedingt einzuhalten. Nachzügler erhalten ihre Lebensmittelkarten ohne Ausnahme erst ab 24. 7. 1944. Kindern werden keine Lebensmittelkarten ausgehändigt. Brunnstadt, am 8. 7. 1944.

Der Bürgermeister. — I. A.: Rudolph, Stadtoberinspektor.

Das Amtsgericht Pabianitz. Beschluß. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Leopold Müller, geboren am 4. Oktober 1890 in Pabianitz, zuletzt wohnhaft gewesen in Pabianitz, hat das Amtsgericht in Pabianitz am 7. Juli 1944 beschlossen: Der verschollene Leopold Müller wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1944, 24 Uhr festgestellt. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der notwendigen außergerichtlichen Kosten trägt der Nachlaß.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Zeitgemäße Backrezepte

von Dr. Oetker gehören heute zum nötigsten Rüstzeug der Hausfrau. Je kostbarer die Zutaten zum Gebäck geworden sind, desto mehr kommt es darauf an, das Menschenmöglichste an Nährwert, Wohlgeschmack und leckerem Aussehen herauszuholen. Dann gilt das Wort „Backen macht Freude" auch heute noch. Die Hausfrau freut sich des guten Gelingens, die Familie des Genusses und der angenehmen Sättigung. Und noch eins: Die Einhaltung der richtigen Backzeit und Backhitze hilft uns Strom, Gas oder Kohle sparen, was ja jetzt im Zeichen des Kampfes gegen „Kohlenklau" besonders wichtig ist. Wir müssen auch bei unsern kleinen häuslichen Verrichtungen immer daran denken, daß wir dem Vaterlande nützen, wenn wir Energie sparen. Viele Wenig machen auch hier ein Viel! Arbeiten Sie also immer nach den zuverlässigen und wohlausprobierten „Zeitgemäßen Rezepten" von Dr. August Oetker, Danzig-Oliva.

Der zerstreute Professor

wollte ein Ei kochen, schön weich, also drei und eine halbe Minute. Er legte die Uhr in das siedende Wasser und sah aufmerksam auf das Ei in seiner Hand. — Ein Witz? Vielleicht auch nicht. Denn ähnlich gedankenlos gehen die meisten von uns z. B. mit der Einheitsseife um. Wir haben lange und gut beobachtet. Es war betrüblich anzusehen. Fast jedes Seifenstück wird nur zur Hälfte „verbraucht", die andere Hälfte wird aus Gedankenlosigkeit vergeudet. Wir möchten Ihnen helfen, künftig mit Ihrem Stück Einheitsseife besser auszukommen, bis wir Ihnen wieder die gute Warta-Seife liefern können — Sie wissen schon: mit dem Kinderkopf auf der Packung. Achten Sie bitte auf die guten Ratschläge, die an dieser Stelle veröffentlicht werden vom Kunden-Dienst der Warta-Seife.

Rhabarberspeise — ja, aber woher den Zucker nehmen?

Die Mondamin-Küche rät, um Zucker zu sparen, die Speise erst nach dem Kochen zu süßen. Dann ist der Verbrauch geringer als beim Mitkochen des Zuckers. Zur Rhabarberspeise, die Kinder so gern essen, 500 g Rhabarber waschen, Blätter und schlechte Stellen entfernen. Die Stangen in Stücke schneiden, in 1/2 Liter kochendes Wasser geben und auf kleiner Flamme weichkochen. Für je 1/2 Liter Masse 40 g Mondamin — es bindet die Speise und nimmt dem Rhabarber das Herbe — in wenig Wasser verrühren, an den Rhabarber gießen und unter Rühren 2—3 Minuten kochen. Erst jetzt etwa 150 g Zucker dazugeben und die Speise in einer Schüssel erkalten lassen. Dazu frische Milch oder Vanillesoße reichen.

Ein Foto-Stewner-Rat:

Wenn Sie aus freier Hand fotografieren, dürfen Sie nicht länger als 1/25 Sekunde belichten. Sonst verwackeln Sie die Aufnahme.

Buntkarbolneum

grün, rot und braun. Lieferung erfolgt nur in Originalfässern. Paul Starzonek KG., Glogau, Fernsprecher 2127 und 2128.

Reparaturen

von Arbeitskleidern für Frauen und Männer. Die Herren Obmänner der Betriebe werden gebeten, uns die Arbeitskleider nicht einzeln, sondern in geschlossenen Posten zuzustellen. Annahmestelle: Firma Anton Uwiera, Fachgeschäft für Schnittwaren und Arbeitskleidung, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 164, Fernruf 270-44.

Mit voller Kraft

arbeiten — das kann nur derjenige, der sich Rückendeckung geschaffen hat gegen die Wechselfälle des Lebens. Starke Hilfe und zuverlässigen Schutz in jenen Augenblicken, da unerwartete Schicksalsschläge die Kraft des einzelnen übersteigen könnten, schenkt eine Gemeinschaft von über 45 Millionen Volksgenossen — die Gemeinschaft der Versicherten! Darum: Versichere auch Du Dich! In Familie und Heim — in Handel, Gewerbe und Industrie — in der Landwirtschaft: überall bieten die deutschen Versicherungsunternehmungen Dir vielseitige Möglichkeiten, die Deinen und das Deine zu schützen und Dir so den Lebenskampf zu erleichtern.

Bessapan — ein rarer Film!

Es lohnt sich, diesen Film, den raren, für Seltenheiten aufzusparen. Ist Väterchen bei den Soldaten? Ihm wird man so viel Freude machen mit einem Bild, gar wohl geraten, auf dem die Kinder herzlich lachen!

Sämtliche Holzbearbeitungsmaschinen

gegen Vormerkschein und Maschinenwerkzeuge gegen Eisenscheine liefert sofort ab Lager oder ganz kurzfristig Reinhold J. Probst, Dresden N 6, Glacisstr. 1 und 18, Ruf 51746.

Voigtländer-Kameras

und Objektive, Sie legen Zeugnis ab vom hohen Stande der weltbekannten deutschen Fototechnik und werden wieder, nach dem Kriegsgeschehen, im Vordergrund des Weltbewerbes stehen.

Gemeinschaftswaschanlagen,

Waschbrunnen aus Kunststein, Rötlichgranit, acht Zapfstellen, mit Zubehör, montagefertig lieferbar. Walter Maresch VDI. (10) Wittenberg-Lutherstadt, Paul-Gerhardt-Straße 2.

Sie fressen unser täglich Brot!

Alljährlich wandern Tausende von Zentnern besten Brotgetreides in die unersättlichen Mägen der Mäuse. Ganze Monatsrationen werden so vernichtet! Deshalb ist die radikale Vernichtung dieser „Mitfresser" heute dringender denn je! GIKO-Giftweizen, genau nach Vorschrift angewandt, ist ein sicher wirkendes Mittel, sparsam und leicht anzuwenden. GIKO-Giftweizen, ein Erzeugnis der Chemischen Fabrik Wiesbaden.

Reparaturen

Nachstehend aufgeführte Geschäfte in Litzmannstadt nehmen ab sofort Aufträge über Reparaturen von Gummiüberschuhen aller Art sowie Berufsstiefeln entgegen: Johannes Schwalm, Adolf-Hitler-Straße 121, Schuhgeschäft „Leo", Adolf-Hitler-Straße 56.

Ungeziefervertilgung

insbesondere Wanzenbekämpfung in Wohnungen, Mietshäusern, öffentlichen Gebäuden mit Spezialmitteln übernimmt Serum-Institut Asid, Wartheland, G. m. b. H., Abteilung Vorratsschutz u. Schädlingsbekämpfung, Litzmannstadt, Schlageterstraße 99, Ruf 165-20.

Rundfunk-Reparaturen

führt fachgemäß durch: Elektro-Utz. Annahmestellen: Werkstatt Ostlandstraße 109 u. Adolf-Hitler-Straße 191.

Litzmannst. Altmetallhandlung

kauft ständig Lumpen, Alteisen, Metalle und holt ab. Adam Schmidt, Straße der 8. Armee 123, Ruf 142-80.

Karl Wutke, Möbelgeschäft

Moltkestr. 154, seit 78 Jahren am Platze, liefert auf Bezugsscheine und Ehestandsdarlehen Gebrauchs-Möbel, Betten und Kinderbetten mit Matratzen ab Lager.

Küppersbusch

Speisentransportgefäße

25 und 50 Liter Inhalt

F. Küppersbusch & Söhne

Aktiengesellschaft

Büro: Berlin NW 7, Mittelstr. 45/47

Ein Mehr an Leistung

und Verantwortung wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorsichtig und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen und Formamint, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein.

BAUER & CIE

SANATOGENWERKE

BERLIN

Wildfrüchte

geben guten Brotaufstrich!

„Einmach-Cellophan"

Doppelpackung: 34 Pfg.

Erbsen

In WECK-Gläsern — welch freudiger Anblick für die Hausfrau, wie wichtig für die Versorgung der Familie mit wertvollem Nahrungsgut! Und wie einfach ist das „Einwecken" dieses empfindlichen Gemüses, wenn die Vorschriften unserer „Kleinen Lehranweisung" genau eingehalten werden. Diese Lehrschrift mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten erhalten Sie kostenlos bei jeder WECK-Verkaufsstelle, oder — falls dort nicht mehr erhältlich — gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Öflingen/Bad.

Pelikan

TINTEN-TABLETTEN

gibt es seit 20 Jahren

Jeder stellt sich daraus seine Tinte selbst her, denn flüssige Tinten werden zur Einsparung von Arbeit, Glas, Kohle und Fracht während des Krieges nicht mehr geliefert.

GÜNTHER WAGNER